

# Der appenzellische Landhandel, 1732-1735 : nach Briefen des Dr. med. Laurenz Zellweger an J.J. Bodmer

Autor(en): **Schudel-Benz, Rosa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire  
suisse**

Band (Jahr): **13 (1933)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-71740>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der appenzellische Landhandel, 1732—1735.

Nach Briefen des Dr. med. Laurenz Zellweger an J. J. Bodmer<sup>1</sup>.

Von Rosa Schudel-Benz.

Der Trogener Arzt Laurenz Zellweger entstammte einer außerrhodischen, angesehenen Magistraten-Familie, welche im Brennpunkte der politisch-wirtschaftlichen Spannungen und Parteikämpfe stand, die zum Landhandel führten. Als Anhänger der Regierungspartei (Linde) vertritt er die Ansichten der einflußreichen Familien, die durch die Volkspartei (Harte) von den Ämtern ausgeschlossen wurden. Sein prinzipieller Standpunkt findet in dem Zürcher Freundeskreise eifrige Unterstützung und nachdrückliche Anerkennung<sup>2</sup>.

Die Zellweger, zuerst grundherrliche Ammänner, lösten einander seit Ende des 15. Jahrhunderts in den höchsten Landesämtern ab. Von väterlicher und mütterlicher Seite — seine Mutter ist eine Tochter des Landammanns Tanner von Herisau — war politische Tradition in reichlichem Maße vorhanden. Kein Wunder, daß der Doktor, der sich umsonst bemühte, sein stilles Gelehrten-dasein von den Stürmen der Ratsstube fernzuhalten, doch zu den

<sup>1</sup> Die Briefe Zellwegers an Bodmer in französischer Sprache befinden sich im Nachlaß Bodmers; Schachtel 6 a, Zentralbibliothek Zürich. — Die Briefe Bodmers an Zellweger sind im Manuskript 75, Kantonsbibliothek Trogen, enthalten.

<sup>2</sup> Die vorliegende Studie bildet eine Ergänzung des Aufsatzes über «Laurenz Zellweger und J. J. Bodmer» von R. Schudel-Benz, Zeitschrift für Schweiz. Gesch. X, Jahrgang 1930, Nr. 1. Wir verweisen auf die dortigen Quellenangaben über das Herkommen und die politische Bedeutung der Familie Zellweger. — Über die Beziehungen des Laurenz Zellweger zu Zürich vgl. R. Schudel-Benz: Reise des Laurenz Zellweger mit Dr. J. J. Scheuchzer 1709 und Zellwegers Briefe an Scheuchzer aus Leiden 1710—12 und Trogen 1713—28. Appenzell. Jahrbücher, Heft 51, Jahrgang 1924, S. 1—74.

Ehrenämtern berufen wurde. Mißmutig klingt die Stelle aus einem Briefe an den Zürcher Naturforscher Scheuchzer, seinen ehemaligen Lehrer: « Verwichenes Frühjahr hat die hiesige Gemeind mich, aller meiner und meines lieben Vaters Protestation ungeachtet, zu einem Ratsmitglied erwählt; welcher Ehre wohl hätte entbehren können »<sup>3</sup>. « Man übergab ihm zugleich die Stelle eines Kirchhören-Schreibers »<sup>4</sup>. 1729 wurde er zum Land-Major und Zeugherrn gewählt. Der Berner Historiker Lauffer, sein intimer Jugendfreund, gratuliert ihm ironisch zu seinen verschiedenen Titeln:

« Bonjour mon ami, bonjour Mr. le docteur, bonjour Mr. le conseiller, bonjour Mr. le examineur des affaires civiles et criminelles, bonjour Mr. le registrateur, bonjour Mr. le Land-Major. Oh pour ce coup! C'en est trop, comment pouvez-vous suffire à tout cela? Vous voulez que je vous donne une mercuriale, serviteur, je m'en lave les mains, je ne veux rien avoir à démêler. Il ne fait pas bon de dire à Mrs. les examineurs des affaires civiles et criminelles leur vérité; et le titre de votre confesseur ne me mettrait pas à couvert dans un pays hérétique comme est le vôtre »<sup>5</sup>.

Wenig Begeisterung für die politische Laufbahn verrät eine Briefstelle an den späteren Freund J. J. Bodmer: « Je m'en vais vous donner encore une nouvelle que regarde ma petite personnalité et qui est que notre conseil législateur, composé à peu près de 100 bêtes, et qui est le premier souverain de notre Pays après la Landsgemeind, m'a donné voix et séance dans tous les conseils grands et petits, ordinaires et extraordinaires, ce qui ne laisse pas de faire honneur, si honneur y a »<sup>6</sup>.

Die Neuordnung und Registratur des Archivs, die ihm übertragen wurde, machte ihm mehr Freude als die legislative Tätig-

<sup>3</sup> Zellweger an Scheuchzer. Trogen, 5. August 1726.

<sup>4</sup> Hirzel, Denkmal, Herrn Dr. Laurenz Zellweger von der Helvetischen Gesellschaft errichtet. Zürich bey David Gebner 1765, S. 67.

<sup>5</sup> Lauffer an Zellweger. Bern, 23. Februar 1730. — J. J. Lauffer (1688—1734), 1718 Prof. der Geschichte in Bern. Lehrer Albrecht v. Hallers. Verfasser der « Beschreibung helvetischer Geschichten », gedruckt in Zürich 1736—38 in 18 Bänden. Blösch, A. D. B., Bd. 18, S. 42.

<sup>6</sup> Zellweger an Bodmer. Trogen, 22. Mai 1732. Nef, Laurenz Zellweger. Appenz. Jahrb. 1907, S. 52.

keit. Um das Appenzellische Archiv nach berühmtem Muster ordnen zu können, machte Zellweger eine Studienreise nach Zürich. Sein vorzüglicher Berater war der in Kanzleisachen wohlbewanderte J. J. Leu, der spätere Bürgermeister Zürichs<sup>7</sup>.

« Bey diesem Anlaß lernte Hr. Zellweger zuerst unsern Hr. Bodmer kennen und schloß mit ihm die zärtlichste Freundschaft, welche bis an das Ende seines Lebens fort dauerte »<sup>8</sup>. Von seinem Eifer, die Landsgeschichte zu erforschen und nützliche Register der Urkunden anzulegen, konnte sich bald eine Zürcher Gesellschaft überzeugen.

Als Joh. Kasp. Hagenbuch, verbi Divini Minister, mit einigen Zürcher Studenten, Sal. Nüscheler, Heinrich Rahn, Junker Kasp. Escher, Jakob Hirzel, Conr. Heidegger und Heinr. Waser, eine Studienreise unternahm, wurden sie von Laurenz freundlich empfangen und sofort in gelehrte Gespräche über das mutmaßliche Herkommen der Appenzeller verwickelt<sup>9</sup>.

« Bey unserer Ankunft in dem Flecken Trogen fragten wir sogleich nach Herr Doktor Zellweger einem gelehrten und sonderlich auch in Rechten seines Landes erfahrenen Herrn, von dem wir freundlich und höflich empfangen, und in seine Bibliothek geführt wurden, die, ob sie gleich nicht zahlreich, doch mit guten Büchern, die er in Holland gekauft, versehen ist, auch täglich von ihm zu vermehren getrachtet wird, sonderlich meritieren hier gemeldet zu werden die schöne Editiones, der bei den Elzeviris gedruckten Büchern, am meisten der Authorum Classicorum, das er als die Correcteste mit wunderbarem Fleiß sammlet, unsers Conradi Geßner großes Werk, die Historiam Animalium, lateinisch in drei großen Foliobänden bei unserm Froschauer zu finden, besitzt er auch. Er zeigte uns seine (zwar operose, aber ihm, der schon in seinen jungen Jahren einige Stafflen der Ehrenstellen

<sup>7</sup> Zellweger an Scheuchzer, 30. Dezember 1720. Hirzel, S. 67.

<sup>8</sup> Hirzel, S. 68. Appenz. Jahrb., Heft 51, S. 73 u. Anm. 1. Vgl. R. Schudel-Benz, L. Zellweger und J. J. Bodmer. Zeitschr. für Schweiz. Gesch. X, No. 1, S. 4 ff., wo auf die literarischen Beziehungen Zellwegers zu der « Gesellschaft der Mahler » hingewiesen wird.

<sup>9</sup> Trogen, 16. August 1727. Reisebericht des J. K. Hagenbuch von 1727 in « Reisebeschreibungen durch die Schweiz ». M. s. L. No. 444, S. 111—115 Zentralbibliothek Zürich.

seines Landes bestiegen, treffentlich dienende) Indices, die er mit unermüdetem Fleiß über sein Land betreffende Sachen, die meistens in Manuscriptis enthalten, verfertigt, sagte auch Ferneres, wie er furios gewesen in dem Nachforschen, welches doch auch die ältesten Einwohner seines Landes, die man wissen könne». Während man Tee trank, wurden die Hypothesen über den Ursprung der Landleute fallen gelassen und der Arzt erzählte von den Unruhen, die sich vor einigen Wochen in den äußeren Rhoden zugetragen hatten und deutlich die Spannung verrieten, die zwischen dem, seit den Freiheitskriegen oft befehdeten Abt, und der Bauernsamer bestand. Es waren die Vorläufer des Landhandels.

« Es sei Einer von dem Abt zu St. Gallen propter Crimen abi-geatus, auf die Galeeren condemnirt, an Eisen und Bandschloß, durch äbtische Leuth durch den äußeren Rhoden geführt worden. Ein Landsmann dieses Rhodens, der dazu gekommen, habe dies Leuth angehalten, warum man ihr Territorium betrete, ohne sich vorher um den Gruß gehörig angemeldet und einen Bedienten dieses Landes mit der Farbe bei sich zu haben, während der Zeit die Äbtischen sich in Trogen anzumelden gegangen, habe obiger Landmann den angefesselten Übeltäter die Bande abgefeilt und so die mit den Trogener Bedienten zurückkommenden Äbtische den Übeltäter nicht mehr gefunden, worauf von dem Abt ein Schreiben ziemlich stachlichst aufgesetzt gen Trogen kam, damit er sich höchstens über dieses procedere beklagt und falls der Landmann nicht zu gebührender Strafe gezogen werde, das Geschäft vor den Eidgenössischen Syndicat zu bringen gedrohet, welches Schreiben aber man von Seiten äußeren Appenzeller Rhodens nicht schriftlich, sondern mündlich dahin beantwortet, daß man sich des facto eines Particularen nichtes zu entgelten haben werde, übrigens behauptete man, daß H. Abt Leuthe wider die pacta und Verträge gehandelt haben, die nicht an den Grenzen stillgehalten und durch den Landsbedienten hinein bis an die andere Grenze sich begleiten lassen, ob es von Seiten des St. Gallischen Abt auf dem Syndicat werde geklagt werden, stehe zu erwarten, werde aber vermutlich wohl unterbleiben, wie es dann auch wirklich unterblieben ist.

Da wir von Herrn Dr. Zellweger Abschied nehmen wollten, kleidete er sich an, um uns ein Stück weit zu begleiten. Ehe wir

ab Trogen völlig weggingen, versuchten wir noch den gewiß deli-  
caten Biren- und Perlenmost, der so süß und lieblich als immer ein  
Trank sein mag. Wir waren über einen Büchel gehend, ohngefähr  
 $\frac{1}{2}$  Stunde von Trogen weg in Begleit H. Zellwegers, so zeigte er  
uns den Ort, an dem den 15. Mai 1403 die Schlacht am Speicher,  
zwischen denen von Schwyz und Glarus einer- und dem Abt von  
St. Gallen und seinen Verbündeten Städten anderseits vorge-  
gangen. Worauf Hr. Dr. auf Trogen zurück und wir über eine an-  
nehmlichste Höhe und herrlichen prospect auf St. Gallen zuge-  
gangen ».

Bis zum Jahre 1731 wird Laurenz von dem gärenden Unge-  
stüm der Landleute noch verschont. Sein Leben fließt ruhig da-  
hin, « les archives, mes charges et la médecine » bilden den täg-  
lichen Pflichtenkreis, « le seul plaisir qui me reste est d'être dans  
les bonnes graces de mes amis »<sup>10</sup>. Bald bekommen die Zürcher  
Freunde statt der literarischen oder naturwissenschaftlichen Be-  
merkungen die Schilderungen der Unruhen zu Gesicht, für die  
sie sich aus der Ferne lebhaft interessierten. Laurenz wird von den  
Kämpfen des Landhandels umwozt<sup>11</sup>.

Im Grunde gehen die innerpolitischen Parteikämpfe auf eine

<sup>10</sup> Zellweger an Lauffer. Trogen, 11.—12. Juli 1731. Kantonsbibliothek  
Trogen, Mskr. 75, Bd. I, S. 323.

<sup>11</sup> Literatur zum Appenzeller Landhandel außer den zitierten Briefen:  
W a l s e r, Appenz. Chronik, III. Teil. — A. T o b l e r, Ein Beitrag zur  
appenzell. Gesch. der Jahre 1732—33. Appenz. Jahrb., III. Folge, 4. Heft,  
1891. — G. M e y e r, Die alte Bauernrechnung. Appenz. Jahrb., III. F.,  
7. H., 1895. — K. R i k e r, Vier Briefe Walsers über den Landhandel.  
Appenz. Jahrb., III. F., 7. H. — O. G e i g e r, Polit. Einleitung und Be-  
hörden des alten gemeinen Landes. Appenz. Jahrb., III. F., 8. H., 1896. —  
H. E u g s t e r, Appenz. Analekten. Appenz. Jahrb., III. F., 8. H., 1896. —  
A. B l a t t e r, Quellen zur Geschichte des Landhandels. Appenz. Jahrb.,  
III. F., 14. H., 1902; III. F., 15. H., 1903; IV. F., 1. H. — T o b l e r, Ent-  
wicklung und Funktionen der Landesämter. Appenz. Jahrb., IV. F., 3. H.,  
1906. — A. M a r t i, Geschichte des Landhandels. Appenz. Jahrb., 45. H.,  
1917. — D i e r a u e r, Geschichte der schweiz. Eidgenossenschaft, IV. Bd.,  
S. 265. — J. v. A r x, Geschichten des Kantons St. Gallen 1813, III. Band,  
S. 521 ff. — E u g s t e r, Die Gemeinde Herisau 1870, S. 106—114.

Über das Wehrwesen der Appenzeller vgl. E u g s t e r, Appenz.  
Jahrb., III. Folge, 6. H., 1894, S. 113 ff. B l a t t e r, Appenz. Jahrb., 15. H.,  
1903, S. 117.

wirtschaftliche Frage zurück. Die von St. Gallen erhobenen Zollschranken gegenüber den Nachbarn verbitterten die Appenzeller. Dazu kommt der Kampf um die Souveränität der Landsgemeinde, der obersten Instanz des Landes.

Die Veranlassung zum Landhandel ergab sich aus dem in Rorschach bezüglich Baden abgeschlossenen Vertrag zwischen Zürich und Bern einerseits, dem Fürstabt von St. Gallen anderseits, der 1718 der Landsgemeinde nicht vorgelegt wurde. Der dem Landvolk verhaßte Artikel 83 des Vertrages setzte fest, daß bei Streitigkeiten zwischen der Stadt und dem Abt von St. Gallen gegen die Appenzeller « via facti nicht fürgefahren », sondern « daß jeder Teil zween von denen Loblichen Orten der Eidgenossenschaft nach Belieben, erbitten möge, durch gleiche Sätz aus ihrem Ratsmittel solche Zwistigkeiten decidieren zu lassen; da dann die streitige Teile sich an den halten ... was allda gesprochen wird, und damit dem Streit abgeholfen »<sup>12</sup>. Schon beim Rorschacher-Frieden von 1714, nach dem Toggenburgerkrieg, erhoben sich Stimmen gegen die schiedsrichterlichen Abmachungen, doch durfte niemand, ohne harte Strafe zu gewärtigen, gegen den Artikel reden, der vom Großen Landrat ratifiziert wurde<sup>13</sup>.

« Unsere Landsgmeind ist sehr unrühig gewesen, dann als bald nachdem die Ämter besetzt waren, haben sich etliche Rebellen aufgemacht, welche erstlich haben wollten, daß die Geistlichen alle zwei Jahr um ihre Pfründe vor ihren Gemeindgenossen sollen anhalten. Hernach haben sie wollen, daß man die Pietisten solle verbannisieren oder gar vogelfrei machen<sup>14</sup>. Drittens wollten sie etwas gegen die Deputierten mehrer, so auf Rorschach geschickt worden und auch wider die Artikel, die unser Land betreffen und in dem Traktat enthalten sind. Als man aber dies hörte, haben sich die 6 vornehmsten Amtsleut auf den Stuhl begeben, und weil man viel Zeit mit disputieren zubrachte, hat endlich mein Vater das

<sup>12</sup> W a l s e r, Appenz. Chronik, III. Teil, 1732—63, Trogen. E i d g e n. Abschiede VII, I, 425—444 i und 1393.

<sup>13</sup> Zellweger an Scheuchzer, 9. Juni 1705.

<sup>14</sup> Den damaligen separatistischen Unruhen der P i e t i s t e n gegenüber verhält sich Zellweger ablehnend; er faßte die Bewegung weniger religiös als r e v o l u t i o n ä r auf. Zellweger an Scheuchzer. Trogen, 19. März 1714.

Wort geführt, die Rebellen zerstreut, die Guten herbeigebracht und mit dem letzten Mehr das vorige nichtswürdige zernichtet, so daß endlich alles ohne Schlag sich geendet. Man hat hernach etliche dieser Rebellen in Gefangenschaft gesetzt, von Ehr und Gewehr entsetzt und auf andere Manier abgestraft »<sup>15</sup>.

Der Chronist Walser stellt sich in seiner Darstellung auf den Standpunkt: « Da freylich gut und vielem Streit abgeholfen wäre, wenn man dem gemeinen Landmann selben (den 83. Artikel) vorher an der Landsgemeinde vorgetragen hätte »<sup>16</sup>.

Als St. Gallen 1732 auf Leinwand, Eisen, Salz und Leder einen Zoll legte, erregte es einen heftigen Protest der Außerrhölder. Nach dem Wortlaut des Art. 83 unternahm die Stadt noch im gleichen Jahr Schritte bei der Tagsatzung in Frauenfeld, um die eidgenössische Mediation zu erbitten, auch forderte sie schriftlich den Landammann und Rat in Herisau auf, den Zollstreit vor vier Schiedsrichter zu bringen. Es traf sich, daß der vom Abt neu eingeführte Schwarzenbacher - Hummelwalder - Landquarter- und Rheinegger - Zoll auch äußerst unbeliebt war.

In der Gemeinde Herisau machte sich der Unmut zuerst laut. Verschiedene Landleute äußerten: « daß die zum Friedenswerke Anno 1714 auf Rorschach abgeordnete Deputierte, nämlich H. Landammann Tanner und Hr. Seckelmeister Freytag, beide von Herisau, ... durch den ... 83sten Artikel, dem Land ... an seinen vordeme gehabten Freiheiten, Recht und Gerechtigkeiten allzuviel vergeben hätten, und seye man nun eingeschränket worden »<sup>17</sup>.

<sup>15</sup> Zellweger an Scheuchzer, 9. Juni 1715.

<sup>16</sup> Walser, Chronik, III. Teil. Vgl. Zellweger an Bodmer, 5. April 1736. « Toute l'affaire consiste en 3 Points capitaux: le 1er (et l'unique pour lequel on commença la querelle) est, si l'on a préjudicié au Pays par l'article 83 du Tr. de Rorschach ou Bade? le 2d si l'on a innové quelque chose dans l'ancienne Forme de notre gouvernement démocratique, en n'ayant pas porté le dit article 83 dans son temps devant l'assemblée générale du Peuple et fait infraction par là dans la Liberté du Peuple? le 3me si l'on a préjudicié à la Souverainité, en ayant demandé avis aux cantons de Z. et B. sur le point contesté? et moy je répons que non sur tout les 3 points, et le prouverois facilement et démonstrativement si besoin seroit... ».

<sup>17</sup> Walser, S. 5, Chronik, III. Teil.



Es wurde in die Wagschale geworfen, daß man früher seine Angelegenheiten vor die 12 Orte bringen konnte, auch habe man seine Rechte mit dem Schwerte verteidigen können. Nun seien ihnen aber die Hände gebunden, « das via facti verfahren, d. i. zum Schwertgreifen verwehret »<sup>18</sup>.

Nun sei man den vier Schiedsrichtern ausgeliefert. Der größte Fehler, der aber gemacht worden sei, läge darin, daß man den Vertrag von 1718 nie vor die Landsgemeinde gebracht habe. Die ihre Stimme dafür erhoben, sind hart bestraft worden. Der Große Rat habe eigenmächtig gehandelt, wider den Gebrauch und Gewohnt aller demokratischen Regierungen. Bald bildeten sich allerlei Legenden. Man behauptete, es seien noch geheime, dem Lande schädliche Traktanden geschlossen worden, das Land sei verraten und verkauft etc. Das genügte, « ein seine Freyheit liebendes Landvolk in Harnisch zu bringen. Besonders im Lande hinter der Sitter ging es an ein Schmähen « über lebende und tote Häupter », was Trogen veranlaßte, am 21. Juni 1732 einen außerordentlichen zweifachen Landrat einzuberufen. Dieser faßte seine Schlüsse in einem Mandat zusammen, das von allen Kanzeln verlesen wurde. Der Vertrag von 1718 wurde darin gutgeheißen und die Lästere mit « exemplarischer Straf, Buß und Ungnad » bedroht »<sup>19</sup>. Die Widersacher hinter der Sitter appellierten hierauf an die Landsgemeinde. Sonder-Ratsverhandlungen wurden vor und hinter der Sitter vorgenommen; in Herisau tritt nun die rivalisierende Familie der Zellweger auf, die Wetter, geführt von dem zur Zeit regierenden Landammann Laurenz Wetter, der mit seinen Amtsleuten zur Volkspartei gehörte. Conrad Zellweger, Alt-Landammann, und die kleine Partei verteidigte den 83. Artikel. Auf die Gemeinden bezogen, bildeten Herisau, Hundwil, Urnäsch, Waldstatt, Schwellbrunn, Schönengrund hinter der Sitter und Teufen, Bühler und Wald vor der Sitter, die « Harten ». Trogen, Speicher, Rehetobel, Grub, Heiden, Wolfhalden, Lutzenberg, Walzenhausen und Rüti hielten

<sup>18</sup> ... nous sommes en différence avec la ville de St. Gallen touchant les péages, lequel aliene tellement les esprits les uns contre les autres, que je pense, que si la licence du vieux tems regnoit encore dans notre Suisse, nous aurions déjà tiré l'épée. Zellweger an Bodmer, 7./18. März 1732.

<sup>19</sup> W a l s e r, S. 9.

es mit der Regierung und wurden die «Linden» genannt. Gais war geteilt unter beide Parteien. Der Rat von Trogen wandte sich an Zürich und Bern, doch bereits hatte sich das Landvolk erhoben und wollte von eidgenössischer Intervention nichts wissen.

Im November 1732 antworteten die Schirmorte, «daß bei dem Anno 1714—18 erreichten Frieden die geringste Intention niemals gewaltet, das Land Appenzell an seinen ehemaligen Freyheiten ... zu benachteiligen»<sup>20</sup>. Dieser Schritt wurde von einigen Gemeinden ungünstig ausgelegt, «man habe eine fremde Obrigkeit angerufen, anstatt daß der competierliche Richter die Landsgemeind seye»<sup>21</sup>.

Anläßlich der Sitzung des Großen Rates erschienen über 3000 Bauern in Herisau, verlangten eine außerordentliche Landsgemeinde auf den 20. November, drangen in das Rathaus ein, «sprengten die Ratsstuben-Tür mit solcher Gewalt, daß die eisernen Hacken aus den Pfosten gesprungen seien» und zwangen 19 Amtsleute, vom Fenster aus den Landleuten zu bekennen, «daß sie einen Fähler begangen»<sup>22</sup>. Der Landschreiber wurde unter Drohungen angehalten, zu bezeugen, «daß er falsche Lugenbrief geschrieben», der Landweibel mußte aussagen, «daß er Lugenbrief herumgetragen», und der 83jährige Landeshauptmann Scheuß wurde «übel tractiert». Die Landsgemeinde vom 20. November 1732 führte die vollständige Trennung der Parteien herbei.

Landammann Laurenz Wetter und sein Freund Barthol. Meyer hatten das Übergewicht, beide mögen nach einem Brief Zellwegers an Bodmer noch private Rache an der ihnen verfeindeten Familie Zellweger ausgeübt haben<sup>23</sup>. Die kleine Partei der «Linden» son-

<sup>20</sup> Walser, S. 21.

<sup>21</sup> Walser, S. 22.

<sup>22</sup> Walser, S. 23.

<sup>23</sup> «Es war nicht allein Neid, sondern auch Rache, welche Wetter und seinen Freund Meyer beseelte. Der erste hatte um die Schönste des Landammanns Tanner gebuhlet, einer Tochter von ebenso schöner Gestalt und schönem Verstand, als Sanftmut und Tugend, die ihm den Landesstatthalter (Konrad Zellweger, den Vater von Dr. Zellweger) vorgezogen und dafür seinen Haß sich und ihrem Gatten zugezogen. Den Meyer hatte dieser Zellweger damit beleidigt, daß er und seine Söhne ihn nicht in ihre Handlung aufnehmen wollten».

derte sich ab und beschloß, den 83. Artikel zu verteidigen und der Gegenpartei eidgenössisches Recht vorzuschlagen. Darauf begaben sie sich nach Hause, während die große Partei die Landsgemeinde fortsetzte, alle Amtleute, die dem 83. Artikel beistimmten, entsetzte, darunter Landammann und Statthalter Zellweger<sup>24</sup>. Das Land war zerrissen, hatte zwei Regierungen und zweierlei Amtleute, die sich unter Teilnahme des erbitterten Volkes anklagten und bekämpften. « Nunmehr war der Eifer und die Hitz zwischen beyden Parteien so aufgewachsen, daß kein Landmann in eine andere Gemeinde, darin man nicht seiner Meynung wäre, sicher hin und her wandeln durfte, ohne mit dichten Schlägen empfangen zu werden, Handel und Wandel ward aufgehoben... »<sup>25</sup>. Von beiden Parteien angerufen, mischten sich die Eidgenossen in die bedrohlichen Händel; Zürich berief eine Evangelische Konferenz auf den 15. Januar 1733 nach Frauenfeld, um den Bürgerkrieg zu vermeiden. Die « Harten » verlangten von Trogen die Herausgabe des kleinen Landsiegels, was auch gutwillig geschah, um Blutvergießen vorzubeugen. Unter den Abgesandten nach Frauenfeld befand sich in der kleinen Partei auch Dr. Zellweger « in Mantel und Kräglin ». Doch, ohne das Friedenswerk zu vollenden, wurde die Konferenz aufgehoben und die Deputierten kehren nach einer Woche wieder heim. Die Sondertagungen in Herisau und Trogen wurden fortgesetzt. Um die Unruhen abzustellen, begaben sich die eidgenössischen Vermittler am 6. Februar 1733 nach Herisau. Zürich war vertreten durch Statthalter Kaspar Escher und Salomon Hirzel und als Rats-Substitut amtete Dav. Hottinger. Die Haltung des herbeigeströmten Volkes war so hitzig, daß die Ehrengesandten befürchteten, « in ihrem hohen Charakter insultiert » zu werden<sup>26</sup>. Sie mußten feierlich bestätigen, daß « das Mehr der Landsgemeind der Fürst und höchste Gewalt seye »<sup>27</sup>. Die eidgenössischen Mediatoren waren darob so mißvergnügt, daß sie die Einladung zum Festmahl ausschlugen und sofort ohne Abschied aufbrachen. Nur der Venner

<sup>24</sup> Walser, S. 31.

<sup>25</sup> Walser, S. 35.

<sup>26</sup> Walser, S. 61.

<sup>27</sup> Walser, S. 62.

Lambelet von Biel ließ sich ein Glas Wein aufs Pferd reichen und trank den « Harten » zum Trutz auf die Gesundheit der Herren von Trogen. Mit Bestürzung hörte die Partei der « Linden » von der Behandlung der eidgenössischen Boten durch das Landvolk. Sie fanden statt der erhofften Stütze nur den demütigenden Rat, sich der Landsgemeinde von Teufen zu unterwerfen und den 83. Artikel dem Entscheid des Volkes opfern. Die blutigen Schlägereien nahmen wieder ihren Anfang, besonders in Gais, wo beide Parteien vertreten waren. Eine zweite evangelische Konferenz zu Frauenfeld am 17. April wurde nur von den « Linden » beschickt, unter den drei Vertretern Appenzells war Dr. Laurenz Zellweger. Doch die eidgenössischen Boten rieten nun den « Linden », einzulenken, indem es beim « gemeinen Landmann stehe, den 83. Artikel des Badischen Friedens anzunehmen, oder nicht »<sup>28</sup>. Der kleinen Partei entsank vollends aller Mut, als die Ehrengesandten unvermutet schnell Frauenfeld verließen und eine Amnestie vorschlugen. Auf der Landsgemeinde vom 29. April dankte der 80 Jahre alte Landammann Wetter ab und übergab sein Amt seinem Sohne, Landmajor Wetter. Im Mai wurden die Deputierten von Frauenfeld von der siegreichen harten Partei, die mit ihren Anhängern die Ämter besetzte, aus dem Landrat ausgeschlossen. Unter ihnen auch Dr. L. Zellweger<sup>29</sup>, « sous prétexte que j'avais été député à Frauenfeld ». Er schreibt darüber an Bodmer und Breitinger:

« J'espère que vous ne vous étonnez point de mon long silence! Les dangereux mouvements qui ont agité notre pays, et desquels l'issue est encore fort douteuse et incertaine, ne vous seront sans doute pas inconnus. Vous savez aussi, mes chers amys, quelle part j'y prends ou plutôt que j'y dois prendre contre mon humeur, et que toute correspondance est dangereuse en tems de guerre et de Révolte, ou que la lettre la plus innocente peut être interprétée en mauvaise part et au préjudice de son auteur, quand elle tombe entre les mains de ses ennemys et c'est donc là la raison (outre les affaires qui m'occupoient continuellement et

<sup>28</sup> Walser, S. 82.

<sup>29</sup> Zellweger an Bodmer und Breitinger, 13. Juni 1733.

sans aucun relâche) qui m'a obligé de garder le silence jusqu'à présent. Maintenant que les troubles commencent à s'appaiser quelque peu et que les affaires me donnent du relache, j'ai cru être de mon devoir de vous saluer comme étants du nombre de mes plus chers amys, de m'informer de votre état et de vous instruire du mien.

Depuis notre dernière Landsgemeind, dont les Mehrs, comme vous scavez, ont été si favorables à nos adversaires, pour plusieurs raisons trop longues à déduire, j'ai voulu résigner ma charge de conseiller entre les mains du peuple de notre communauté, pour pouvoir être quittes des autres tout d'un coup. Mais le peuple n'en voulut rien faire et je fus confirmé unanimement dans les charges de conseiller et de secrétaire de la communauté. Le 1 Juin je fus exclu du grand conseil pour quelque temps, sous prétexte que j'avois été député à Frauenfeld, et la même chose arriva aussi à 4 de mes Collegues sous le même prétexte, je renonçois alors une fois pour toutes à toutes les charges que la République m'avois confiées ou me pourroit confier à l'avenir, et je nommois actuellement 3 autres pour mes charges de major, de Registrateur et d'examineur. Sur cela en élit un autre examineur à ma place, et les deux autres furent laissées en suspens. Je vous jure, Messieurs, ma foy d'homme d'honneur, que je ne souhaiterois rien tant au monde, que de pouvoir quitter dans le tems présent tout genre de magistrature, pour n'être pas membre d'un corps tel qu'il est fait à présent des gens de néans, sans éducation ni instruction, des vieux débauchées, de Banqueroutiers ou qui sont en chemin de les devenir bientôt, et des grands Braillars qui ont le plus haut crié et fulminé contre l'article 83 du traité de Bade, occupent présentement les Postes les plus honorables et les plus honnêtes gens sont dans la boue. A Tuffe p. ex. on a déposé 14 vieux conseillers et on les a remplacé de la lie du Peuple. Je ne croy pourtant pas que cela pourra durer long tems, un Corps fievreux peut revenir en santé et un maniaque peut rentrer en son bon sens, mais en attendant les honnêtes gens doivent souffrir et si le coup est fait, qui pourra le redresser! Les plus violents du parti dur veulent voir des têtes abatues, d'autres veulent epargner la vie, mais nous priver de tous les honneurs et biens; il y en a aussi qui souhaite-

roint fort que tout fût terminé à l'amiable, pour avoir une Paix solide. En tout cas nous sommes prêts à tout évènement, quoyqu'on m'ait offert une retraite sûre à Berne du côté des 2 amys. On nous veut persuader icy que les cantons Evangeliques, principalement Zurich et Berne, feront encore quelque coup à la Diète de Bade. S'il en est quelque chose, faites m'en part en confidence, je vous en prie. Je puis bien croire qu'en cas qu'on donnât quelque mémorial au Parti dur, il deviendrait plus mol envers nous, qui croyons être entièrement innocens et avoir le droit de notre côté. Ni le Landammann Zellweger, ni mon père ni aucun autre ne veulent point se retirer ailleurs, se fiant en Dieu, à la justice de leur cause et à leurs bonnes consciences. Je vous dois encore réponse à tous les deux, mes chers amys, mais j'ay égarés vos lettres, j'avais fait emporter tous mes papiers et mes meilleurs livres pendant ces tems de guere et je les ay caché dans une maison d'un homme du Parti dur (auquel j'avais fait service autrefois et qui s'est offert de me les garder) pour être sur du Pillage ou de l'incendie. Je les ai fait rapporter il y a 14 jours, mais il ne sont pas encore en ordre, et c'est là la cause de l'égarément de vos lettres.

... Pour vous, Mr. Bodmer, je vous dois de l'argent pour plusieurs livres, envoyez m'en le compte, je vous en prie; je vous les payeray avant que les durs me dépouillent jusqu'à la chemise (reverence à parler) quoyqu'à la vérité je n'en ay pas grande peur. ... Je suis tombé dans un Idiotisme terrible depuis nos troubles, il est de votre devoir à me redresser ».

Von Bern und Zürich gelangten die Freunde an ihn, sich in Sicherheit zu bringen, zu fliehen, das undankbare Vaterländchen seinem Schicksal zu überlassen. Breitinger, der Mitarbeiter Bodmers, wendet sich an den « très cher et très loyal ami »<sup>30</sup>:

« Wann mir nicht euer ... von Ehrgeiz und Eigennutz befreites ... unerschrockenes Gemüt mehr als genug bekannt wäre, so würde ich alle meine Kräfte aufbieten, Sie bei gegenwärtiger weit aussehender Verwirrung und eingeführter Anarchie ... dahin zu bereden, daß ihr zwar bei der gerechten Sache ... standhaft ver-

<sup>30</sup> Breitinger an Zellweger. Zürich, 7. Januar 1733.

bleibet; mithin aber, da fern der Stein nicht möchte zu heben sein, auf eine ehrliche retraite und die Sicherheit eurer Person vorsichtig bedacht seit. Es ist wahr, Ihr habet auf Eurer Seiten zum Vortheil die gerechte Sache, die approbation aller honêter und friedliebender Leute, welches Euch zur Standhaftigkeit und Großmuth nicht wenig aufmuntern soll. Auf der andern Seite aber ist der Gewalt, dem das Recht meistens weichen muß und ein wütender Pöbel, der nicht mit Vernunft kann geleitet werden und der an bürgerlichen Unruhen und dem daher entstehenden Müßiggang, Muthwillen, Üppigkeit ein Gefallen hat, und sich mit der Hoffnung speist, die fetten Schwämme des Landes fein wohl auszudrücken und in dem Trüben zu fischen. Bei so bewandten Sachen ist der Ausgang dieses Geschäftes sehr ungewiß und zweifelhaft, zumalen die Vernunft ganz unbewaffnet und außer Stand ist, sich dem Gewalt zu widersetzen: Es ist keine Regel der Klugheit: Sich den Austrag eines Geschäftes niemals zu glücklich vorzubilden; und eine andere Regel ist, aus zweien Üblen allzeit das geringere zu wählen —, aber wie blöd ist doch die Vernunft, wenn sie nicht von fremder Gewalt unterstützt wird und wie wenig hat sie mit den menschlichen Geschäften zu sagen! »

Bodmer lädt ihn dringlich nach Zürich ein und hofft, daß er den Freund dauernd an die Limmatstadt fesseln könnte; « Sinnet mit dem auch noch, ob es euch nicht zu euer Beruhigung diene und damit ihr nicht ein anderes Mal aus Fatalität und den Leuten zu gefallen, in die Appenzeller-Welt eingemengt werdet, wenn Ihr eure Residenz vielleicht allhier bei uns fixieren würdet. Die Resolution hierzu wird darauf ankommen, ob ihr hier Freunde antreffet, um welche Ihr euren Geburtsort verlassen könnet. An andern Sachen, so zu einem vergnügten Leben für einen Menschen eurer Gattung vorhanden sein müssen, zweifle ich nicht, daß diese Stadt damit genug versehen sei »<sup>31</sup>.

Als Deputierter der «Linden» war Laurenz mit Salomon Hirzel in nahe Berührung gekommen, der auch nach dem Frauenfelder Syndikat nicht aufhörte, für den Frieden zu wirken. Der Trogener Arzt versah ihn mit vertraulichen Berichten über den Fortgang der Parteistreitigkeiten, was den Briefen Hirzels an den

<sup>31</sup> Bodmer an Zellweger. Zürich 1734, ohne näheres Datum.

Doktor zu entnehmen ist<sup>32</sup>: « Wohledler, gestrenger und insbesondere hochgeehrter Herr Doctor und Landmajor!

Demselben danke gar freundlich, um die so vollständige Relation alles dessen, was auf der letzthin gehaltenen Landsgemeinde zu Hundwil passiert, aber auch um die angemerkten Gründe, warum die Mehre, alle, so favorabel, für die harte Partei ausgefallen.

Nun bin ich sehr begierig, auch noch zu vernehmen, wie endlich herauskommen werde die Crisis oder das Facit, nämlich der vorstehende große Landsrath und das Strafgericht, weßwegen bitte, die Müh zu nehmen, mir auch, von diesem, einen getreuen Bericht zu überschreiben.

Mein hochgeehrter Herr Doctor wolle indessen versichert sein, daß, wie mir der Lauf der Landsgemeinde, bei den mir bestens bekannten Umständen, auch der fatalen Conjunctur, gar natürlich zu vernehmen gewesen, so stande ich dennoch, in der allerbesten Anhoffnung, es werde wenigstens die Politic erfordern, daß der neue H. Landammann, seiner Regierung einen gelinden und glimpflichen Empfang mache, wie man mich dessen allhier feierlich be-  
reden will.

Mich reuet in dem Übrigen keine Stund, welche ich mit Besorgung Eueres l. Vaterlandes zugebracht, zweifle, auch keineswegs, meine getreue Räth, nach dem sie verehrfreundlich bis dahin nicht gefruchtbar gewesen; so möchten dieselben, wenn man ihnen die Ehr des Überdenkens geben wird, auch noch etwas Nutzen schaffen.

Ansonsten stehe ich immer bereit, jedermann Rechnung zu geben, daß alle meine Bemühungen, einen patriotischen und ehrlichen Zweck gehabt, welche zu machen der Allwissende Gott über kurz oder lang, denen so ihn verwarfen, offenbaren werde. Ich erflehe damit ihn den Gütigen Gott, daß Er alles gnädigst endigen wolle. Seine zornige Hand zurückziehen, und Euer verwaistes Vaterland zu erfreuen mit dem süßen und edlen Frieden.

Meinem hochgeehrten Herr Doctor gebe die aufrichtige Versicherung einer unverfälschten, aufrichtigen, wahren und bestän-

---

<sup>32</sup> Salomon Hirzel an Zellweger. Zürich 1734.



digen Ergebenheit, mit welcher ich mich auch verschreibe als Meines hochgeehrtesten Herrn Doctors und Landmajoren Dienstbereitwilligster Salomon Hirzel ».

« Wohledler, bester, hochgeehrter und insbesondere hochgelehrter Herr Doctor!

Nachdem ich nun durch die besondere Gnad und Güthe Gottes von dem Frauenfelder und Badischen Syndicat, wiederum glücklich bei Haus angelangt, mithin gewahret, daß Eint und Andere vornehme Herren Dero bedrückten Zustand annoch sehr zu Herzen nehmen, auch zu Fortsetzung nöthigen Ratschläge eigentlich wissen möchten

1. Was seit der letzten Landsgemeinde passiert.
2. Auf was für einem Fuß die Sache heutzutage stehe.
3. Was man in das Künftige zu besorgen.
4. Ob und was für Mittel Mehererem Übel vorzubeugen.

Wem an einem vollständigen, sicheren, begründeten realen Bericht nicht ein wenig gelegen, der könnte solchen keiner gescheiteren und aufrichtigeren Feder vertrauen, als meines hochgeehrten Herrn Doctors, so will hiemit ihm überlassen, an einer solchen Antwort auf angebehrte Punkte zu erbitten, solche mit einer unbekanntten Schrift, ohne einigen beigesagten Namen, mir zu übersenden, damit sie nicht allein in hier communicieren, sondern auch nach Bern schicken könne.

Wenn dann mein hochgeehrter Herr Doctor mit annoch eigenhändig schreiben und einige vertrauliche Erläuterungen annectieren will, so gebe die Versicherung, daß diesen Brief bestens menagieren wird.

In Erwartung angenehmer Befehle, Vermeldung ehrenden Respects an bekannte Herren, zusamt sübestem Gruß und himmlische Obsorg, verbleibe mit unveränderlicher Estime und Liebe meines insbesondere hochgeehrten Herr Doctors ergebenster Diener Salomon Hirzel ».

Die siegreiche harte Partei, von nun an die « Ländlich Gesinnte » genannt, verhängte über die abgesetzten Amtleute der « Unländlich Gesinnten » empfindliche Geldbußen, je nach der Höhe ihres Vermögens. Das Strafgericht von Herisau beschloß

am 22. November 1733, Dr. Laurenz um 100 Doublonen zu büßen, das Zeughaus wieder in Stand zu stellen und zehn Jahre von den Ämtern fernzuhalten<sup>33</sup>. Auch seine Angehörigen und Verwandten mußten hohe Bußen bezahlen. Dennoch blieb Zellweger im Lande und harrte mit den Seinen, denen er sich in der Gefahr noch näher verbunden fühlte, aus. Ganz ungefährlich war nämlich auch für ihn die Situation nicht; als er in Herisau auf das Rathaus zitiert wurde, geriet er in einem Volkshaufen in hartes Gedränge und Lebensgefahr<sup>34</sup>.

« J'ai été à Hérissau il y a 7 semaines ou à peu près je me rendis sur la maison du conseil vers le soir ou je rencontrai une Troupe de Paysans, forte à peu près de 3 à 400 hommes, tous gens de la plus crasse Lie du Peuple de plusieurs Communautés derrière la Sittern; ils étaient là pour demander au Magistrat pourquoi il n'avait pas puni plus rigoureusement les deux vieux Chefs et pourquoi il n'absevait pas lui même les Lois de la dernière Landsgemeind? Ces gens là commencèrent à m'insulter aussitôt qu'ils me virent, le Capitaine de notre Communauté me retira entre leurs Griffes avec l'assistance du Landweibel qui les écarta de vive force, je me sauvais dans la chambre où je restais plus d'une heure durant, le Landamme W. tâcha cependant à apaiser le peuple mais sans aucune fruit, ces gens là le tutoyant et lui disant en face qu'ils voulaient le déposer à la prochaine Landsgemeind de sorte que le magistrat délibéra à quitter tout (den Stab niederzulegen); on décréta à la fin que chaque Capitaine eut à convoquer les gens de sa Communauté und jenen den Feinden beim Eid anzulegen und sie nach Hause zu mahnen; Dans cette intervalle je voulus me retirer dans mon logis en Compagnie du Capitaine d'Hérissau et du Landweibel qui porta la livrée du Pays, un jeune garçon me vit et me trahit, sur cela toute cette maucite Canaille me suivit avec des Huées et des Cris que l'air en retentit, les Femmes de mon logis que voyaient cela étaient en pleurs et les hommes fort en alarmes et moi je crevais presque de rire n'osant le faire ouvertement et voyant bien que ce beau cortège n'oserait m'attaquer; je délibérais ensuite avec mes camerades (qui étaient les Capitaines

<sup>33</sup> W a l s e r; S. 91.

<sup>34</sup> Zellweger an Bodmer, 1. Januar 1734.

Baumgartner et Schläpfer) si nous voulions nous retirer de nuit, mais outre que nous apprîmes que les paysans s'en étaient retournés chez eux et que les habitants d'Hérisau complotèrent à les casser de vive force en cas qu'il revinssent tant pour la défense du magistrats que des Parties, le Magistrat nous fit savoir que le lendemain nous serions entendus les premiers et avant que les paysans pussent revenir; c'est pourquoi nous demeurâmes et nous nous rendîmes de grand matin sur la maison du Conseil, on m'appela le premier comparaitre, et on m'accusa d'une manière si forte comme si j'avais été le 1. mobile et le Fac Totum dans toute notre affaire et que suivant toute apparence les vieux chefs n'auraient sans moi pas poussé l'affaire avec tant de vigueur, ni notre parti rendu si fort sans mes écrits de notre parti d'avoir ouvert l'arsenal de Trogue, d'avoir fait sonner le Tocsin (quoique j'étais alors à St. Gall) d'avoir été Cause de la rencontre de Gaiss et de l'armement qui s'ensuivait, d'avoir assisté à tous les Conseils de notre Parti et traité jgnominieusement le Magistrat auprès des Cantons enfin d'avoir assisté le plus fortement au magistrat à la Landsgemeind de Tuffe et principalement aussi de m'être opposé par tout que l'article 83 ne fut plus porté devant la Landsgemeind etc. etc. J'avouais dans mes réponses ce qui était vrai et je l'appuyais de mes Raisons, je niais au contraire ce qui était faux, mais comme on le voulait soutenir, je me mis un peu en Colère, autre que je ne pouvais ni ne voulais absolument démentir mon Caractère franc qui est assez connu ici et je dis qu'ayant examiné à fond toute l'affaire et parcouru tous les Abscheid et autres écrits dans nos Archives que j'avais eu dans ma puissance, je n'avais absolument rien pu trouver, qu'on avait traité quelque chose au préjudice de notre pays et que l'on avait aussi peu changé dans l'ancienne Forme de notre Gouvernement par conséquent que le vieux magistrat avait agi en tout et par tout ehrlich und redlich, gsichtig und richtig (pour m'exprimer en Termes de notre Pays) de sorte qu'en vertu de mon Serment, que j'avais prêté au pays) je me crus obligé de maintenir et de garder un Bénéfice que les 2 cantons Z. und B. nous avaient procuré par l'article 83 et que le Corps évangélique avait reconnu pour tel, témoin l'Abscheid de Frauenfeld et de soutenir le vieux magistrat le mieux que je pour-

rais et qu'à l'égard de la Landsgemeind de Tuffe, je ne prétends pas parler de toutes les Informalités qui s'y étaient passées car cela nous menerait trop loin, mais que je ne me pouvais pas passer de dire franchement que l'Election des nouveaux magistrats y faites, s'était faite contre les Loix fondamentales de notre pays vu que les jour de l'Election était de temps jmmémorial le dernier Dimanche d'Avril et que si l'on avait été obligé autrefois d'avoir une Landsgemeind extraordinaire, on n'y avait rien traité que les affaires en question sans toucher aux charges du magistrat et que par conséquent je ne les avais pu reconnaître pour un magistrat légitime jusqu'après la Landsgemeind Houndwyl etc. etc. on me demanda aussi entre autres choses, si je ne voulais pas reconnaître pour Fautes commises de moi ce que le magistrat reconnut pour telles? je répondis en souriant que croyant ces Mess. beaucoup plus sages et plus clairvoyant que moi je pourrais bien le faire par Respect pour Eux quoique cela allât peut être contre ma Persuasion et on me dit ensuite que j'eusse à demander pardon à Dieu, au magistrat et au peuple, je le fis d'une manière équivoque qui tendit plus vers la négative et je sortis on m'envoya incontinent 2 Députés après moi qui insistèrent sur cette demande et je dis à la fin pour n'être pas mis en prison comme j'apprehendais, que je demandais pardon à Dieu, au Magistrat et au peuple et tout ce que je les avais offensés (comme bon chrétien) on me donna ensuite la Sentence les portes ouvertes le Landamme les a commandé d'ouvrir sans un Décret du Sénat, comme j'ai appris depuis, vous voyez donc la bonne amitié qu'il n'y avait que 4 ou 6 personnes dehors du Speicher, que j'eusse à payer 100 Louis d'or dans la Bourse publique dans un mois de temps que je serais fait incapable de Régence pour 10 ans, et que j'eusse à remettre l'Arsenal dans son ancien Etat, la dessus je me retirais, mais on me rappela incontinent après et on me demanda si je voulais accepter cette Sentence et en rendre grâce au magistrat? je répliquais que j'avais remis mon affaire à me traiter de la sorte, que je les en remerciais, en accompagnant ce Compliment avec un souris moqueur u. une profonde Révérence; j'allais alors dans la chambre où mes Camarades étaient, pour pouvoir retourner tous ensemble chez nous, mais un Capitaine des notres me vint dire à l'oreille qu'il me

conseillat à me retirer au plus vite d'Hérisau ce que je fis aussi au grand galop, jusqu'à ce que je fus sur les Terres de l'Abbé; le capitaine Baumgartner s'était enfui avant moi après avoir entendu ma Sentence; mon Frère me suivit bientôt ... j'ai cependant tout quitté et même les charges de notre communauté quoique mes collègues voulussent m'obliger à les garder ... je voulus absolument retenir libre en toutes façons et vivre désormais pour moi et pour mes amis je m'en trouve aussi si bien que je ne changerais plus mon état contre quoi que ce soit au monde, mais Adieu, mon cher, le reste suivra l'ordinaire prochain ou en 8 jours, je suis toujours votre très h. et fidèle. Z. ».

Eine zweite, ebenso dramatische Schilderung, folgte einen Monat später<sup>35</sup>):

« Rejouissez-vous, mon cher amy, rejouissez-vous, vous dis-je et entonnez avec mes communs amy un Te Deum, accompagné d'une agréable Symphonie de verres et des suffumigations de Tabac, car votre amy étoit mort et est ressuscité, il étoit perdu et a été retrouvé, il s'est desappenzellisé et est redevenu un Civis mundi, grace au bon destin et à ses ennemys, qui eux-mêmes lui ont oté les chaînes. En voicy l'histoire: je fus cité il y a quelque tems devant le grand conseil qui se tint à Hérisau pour rendre raison de mes comportemens dans nos Troubles. En me rendant sur la maison du conseil j'y rencontrois une Troupe de paysans forte à peu près de 3 à 400 hommes, tous gens de néant (et) de la plus crasse Lie du peuple derrière la Sitteren qui vouloient prescrire des Loix au magistrat; les gens quand ils me virent commencèrent à m'attaquer d'une manière assez rude de sorte qu'on fut obligé à me retirer par force d'entre leur pattes, et à me garder plus d'une heure durant dans la chambre ou le Conseil étoit assemblé et ou je sautois aussitôt que la porte s'ouvrit; Le Conseil délibéra à appaiser les paysans et conclût que chaque Capitaine eût à convoquer ses gens à leur imposer la paix par serments et à les faire retourner chez eux. Dans cette intervalle je voulois me retirer dans mon quartier, le Capitaine d'Hérisau et le Landesweibel m'accompagnèrent, un jeune garçon me vit et me trahit. Alors

<sup>35</sup> Zellweger an Bodmer, 19. Februar 1734.

toute cette Canaille me suivit avec des Huées et des cris que l'air en retentit. Mes compagnons (qui étoient le ministre et le capitaine zum Speicher, le Capitaine de Rechtobel, un de mes frères etc.) étoient fort en allarme, et les Femmes de mon logis pleuroient, voyant cette maudite canaille à mes trouses, et moy je pensois étouffer de rire du beau cortège, voyant bien qu'ils n'osoient plus m'attaquer. Nous déliberâmes à nous retirer de nuit chez nous, mais on nous promit sureté toute entière, et les habitants du Bourg d'Hérisau complotèrent à chasser de vive force cette canaille en cas qu'elle revint. Je comparu le lendemain à la pointe du jour devant le magistrat, on m'accusa d'une manière si forte, qu'il y avoit apparence qu'on me prit pour l'instrument le plus fort et le Factotum dans tout notre parti, et que sans moy les vieux chefs n'auroient pas poussé l'affaire avec tant de vigueur, ni que notre parti auroit été rendu si fort sans mes discours et écrits etc. Je niois dans ma défense quelques faits qu'on m'imputa comme faux et je dis en général qu'ayant examiné à fond la cause et source de nos troubles, je n'aye pu rien trouver que le vieux magistrat ait fait ou traité au préjudice de notre pays et de la liberté du peuple, et que par consequent je m'étois cru obligé au vertu de mon serment de soutenir un bienfait que les 2 L. cantons Z. et B. nous avoient procuré par le traité de Baden, et d'appuyer le vieux magistrat au mieux possible, comme ayant agi en tout et partout ehrlich und redlich, gsichtig und richtig, et absolument rien innové dans l'ancienne forme de notre gouvernement, et qu'à l'égard de la Landsgemeind de Tuffe, elle avoit été conduit entièrement contre les lois fondamentals de notre pays etc.

Il y avait beaucoup du pour et du contre trop longs à déduire et trop ennuyeux pour vous. Je vous conteray le tout de bouche. Je parlois avec chaleur et véhémence, quoyque j'étois à jeun, étant eu peu en colère, car outre que je ne voulois ni ne pouvois dementir mon caractère franc, je voulois absolument rendre témoignage à la vérité au risque d'être mis en prison; ma sentence porta que j'eusse à payer 100 Louis d'or dans la bourse publique dans un mois de tems, rendu incapable de regence 10 ans durant, et que j'eusse à remettre l'arsenal de Trogen dans son ancien état etc. Sur cela je me retirois dans une autre chambre pour attendre

le sort de mes compagnons, mais un capitaine de notre parti me vint conseiller incontinent après de me retirer entièrement d'Hérisau, et c'est ce que je fis au grand Galop jusqu'à ce que je fus sur les Terres de l'Abbé. Je me demis ensuite volontairement des offices de ma communauté, quoyque je n'obtins mon congé qu'avec peine. Ainsé me voici libre et plus libre que jamais. Nos affaires commencent cependant à prendre un autre tour peu à peu, et il y a apparence que nous aurons du changement à la prochaine Landsgmeind, mais il ne m'importe plus, je veux absolument demeurer ce que je suis à présent et je me mocque d'un Esclavage specieux etc. Je ne scaurois cependant pas penetrer la politique du nouveau magistrat, qui en irritant toutes les meilleurs familles du pays court risque d'être payé un jour au double. Nos gens ne font que rire de leurs punitions, l'un medite une vengeance, l'autre ne fait que mepriser et se mocquer du M... Pour moy je me suis porté à un tel indifférentisme, que je pourois voir bouleverser tout de fond en comble, sans m'en soucier le moins du monde, mais je viendray vous voir l'été prochain, s'il plait à la dive fortune, ou j'auray tout loisir à vous parler de 1000 choses qu'on ne confie pas volontiers au papier, aussi bien vous prie-je de ne divulguer pas le contenu de cette lettre qu'entre nos amis ».

Bodmer und seine Freunde feierten den Geretteten gehörig nach folgendem Bericht <sup>36</sup>:

« Gestrigen Tages ward Euer angenehmes Schreiben, laut Eurer eigenen Entsatzung nach Absingung des Te Deum unter dem Schall der Gläser und mit Entzündung eines lieblichen Lobegeruchs weiter abgelesen. Nach Ablesung des Schreibens entstand unter uns ein Klingen von einer süßern und lieblicheren Symphonie, als diejenige war, womit Ihr in Herisau empfangen worden. Einer lobte Eure Herzhaftigkeit, ein anderer pries Eure Aufrichtigkeit, noch ein anderer bildete sich bei der so lebhaften Beschreibung Eurer Gefahr ein, er sähe Euch mitten in derselben und konnte sich kaum enthalten über Euch zu weinen, wie die guten Weiberchen von Herisau taten, Eure guten Freundinnen. Nachdem wir aber mit Euch aus der Gefahr heraus und auf aebtischen Boden

<sup>36</sup> Bodmer an Zellweger. Zürich, Februar 1734.

gekommen, ward ein neues Gericht über Eure Richter angestellt und erkannt, daß Ihr die 100 Louis d'or, in effigie in den Landseckel zahlen solltet, welcherlei Geldsorte in allen gemeinen Land- und Stadtseckeln gängig und gebig ist, daß Ihr nicht nur 10 Jahre, sondern lebenslänglich von diesen Undankbaren abgesondert sein sollt, daß sie dem bösen Gutdünken ihres Herzens und ihrem eigenen verkehrten Weg überlassen sein solltet, daß Ihr Euer Selbst und Eurer Freunde sein sollet, daß Ihr die Kanzlei in ihr altes erstes Chaos so wohl als das Arsenal restituiren solltet».

Zellweger antwortete als lächelnder Philosoph, der über den Zänkereien steht und froh ist, seiner Chargen enthoben zu sein:

«... Je me suis resolu que pourvu que mes amys, surtout ceux de votre calibre, me gardent dans leur souvenir, amitié et bienveillance, je me mocqueray de tout le reste du monde, je vois de plus en plus depuis que je suis rentré dans mon asseite (assiété) et liberté naturelle, ce que vaut un amy, et combien il y a plus de fond à faire sur un bon amy que sur une sotté et ingrate Populace, outre que c'est un vray plaisir à regarder pour le reste tranquillement les sots et ridicules mouvemens du vulgaire. (j'entends par vulgaire toutes les machines vivantes dont les organes sont mal ou pas bien disposés ou assortis, depuis le sceptre jusqu'à la houlette et depuis la Papauté jusqu'au Scherrschleifer) au lieu que travailler jour et nuit pour le public, comme un forçat et ou il n'a au lieu des recompenses que des coups à gagner, doit mettre un homme en mauvaise humeur, principalement un homme de mon humeur, qui n'y prenois jamais du gout en aucune façon ni aux travaux publics, encore moins aux recompenses à présent en vogue. Votre jugement sur mes juges m'a plu, et je voudrois de tout mon coeur le voir executé, mais il n'accomoderoit pas mes juges. Ils n'aiment pas les louis d'or en effigie, ils les veulent de poid, et c'est pour cette raison qu'on me les a fait déjà payer aussi bien que mon père avec un rabat de 10 pour 100»<sup>37</sup>.

Die Landsgemeinde vom 28. April 1734, von der Laurenz seinem Freunde Bodmer angezeigt, daß sie «selon toutes les apparences fort inquiète» werde, verlief stürmischer als je, es kam zu

<sup>37</sup> Zellweger an Bodmer, 18. März 1734.



Schlägereien und Verschärfungen der Strafen<sup>38</sup>. Auch wurde beschlossen, die acht Herren der linden Partei, darunter Dr. Zellweger, lebenslänglich vom Gericht und Rat auszuschließen<sup>39</sup>. Das immerwährende Neuaufwühlen der abgetanen Dinge brachte schließlich auch Laurenz in Harnisch, er dachte sogar daran, nach Amerika auszuwandern, um den Anfeindungen zu entgehen<sup>40</sup>.

So weit kam es allerdings nicht. Die Zürcher bestürmten Laurenz, die Sommerferien in ihrer Stadt zuzubringen, Bodmer machte ihm den Vorschlag, sich bei ihm einzuquartieren. Zellweger dankt und nimmt das Anerbieten dankbar an. «L'offre que vous m'avez faite d'une manière si obligeante et si généreuse de me loger chez vous pendant le séjour que je pourrai faire l'été prochaine à côté de vous m'a été une des plus agréables nouvelles que j'ai reçu de ma vie ... j'attends cet heureux temps avec impatience, j'ai pourtant des raisons très fortes qui m'obligent de laisser passer la Landsgemeinde et la diète de St. Jean... Si je n'avais pas de vieux parents j'aurai déjà quitté mon pays ... une vie ambulatoire ne me déplairait pas ... car j'aime l'air frais des montagnes pendant les grandes chaleurs aussi bien que l'air tempéré des villes pendant l'hiver, mais surtout la compagnie des amis choisis, tels que vous et tous ceux de votre calibre»<sup>41</sup>.

In einem weiteren Briefe zeigt er die baldige Reisebereitschaft an: «Le temps de vous aller rendre visite approche à grands pas...»<sup>42</sup>.

Bodmer erwartet den lb. Gast mit Ungeduld:

«Nun habe ich aus Eurem Werthesten vom 19. Juni mit Vergnügen ersehen, daß Ihr reisefertig seid... Jetzt ist's mir allein darum zu tun, daß ich Euch Muth mache, Eure Hieherreise mit allem Ernst zu befördern, meine Frau und Familie ist Euer mit Verlangen gewärtig und Ihr macht einen großen Theil unserer

<sup>38</sup> Zellweger an Bodmer, 16. April 1734.

<sup>39</sup> Walser, S. 99.

<sup>40</sup> Zellweger an Bodmer, 29. Juni 1734. «Il s'en est peu fallu que je n'ay pris la résolution d'aller dans la Caroline et peut-être que je m'y résoudray encore, si les recherches continuelles de notre parti dominant et les vexations de nos adversaires ne prendront point de fin».

<sup>41</sup> Zellweger an Bodmer, 16. April 1734.

<sup>42</sup> Zellweger an Bodmer, 19. Juni 1734.

Reden aus. Das Logement ist bereitet und wann Ihr nicht besser prächtiger wollet tractirt sein, als ich selbst bin, so werdet Ihr schon so viel Bequemlichkeit finden, als einem bürgerlichen Hause gebräuchlich ist. Ich will Euch aber hievon par avance nicht viel excuses machen, weil ich Eure Vergnüglichkeit genugsam weiß, wäre dieses nicht, so hätte ich Euch mein geringes Haus niemals anerbieten dürfen. Indessen soll es an brüderlichem Willen nicht mangeln und ich werde alles anwenden, Euch die bitteren Zeiten, wie etwa Euer künftiges Leben an einem bequemen Ort mit mehr Vergnügen in größere Stille und Eurem Genie gemäß, könnte eingerichtet werden. Doch darüber muß ich's auf eine mündliche Unterredung mit Euch ankommen lassen. Enfin bleibet mir diesmal nichts übrig, als Euch nochmalen zu bitten, Eure Anherkunft zu beschleunigen und mein und anderer Freunde Ungeduld Euch bald umarmen, bald zu stillen. Ich hoffe, dieses werde in 8 oder 10 Tagen geschehen. Ich habe in gewissem Stück Eurer Gegenwart, Eures Zuspruches und Gespräche zu meiner Aufrichtung, Aufmunterung und Wiederbelebung eben so nöthig, als Ihr der Unsrigen. Und ich hoffe, daß wir beiderseits Mittel finden werden, einander das Leben angenehm zu machen und der bloße Gedanke, Euch baldigst zu sehen, mir schon erfreulich ist, nur ein Wort von Euch erquicket mein Gemüth und gießt mir frische Kraft und Fühlung in's Geblüthe».

Als Zellweger seinen Besuch noch mehr hinausschob, schrieb Bodmer: «Da ich nicht zweifle, daß Ihr mein Letztes vor 14 Tagen obigen gegebenes wohl werdet erhalten haben, kann ich nicht errathen, was Eure Abreise so lange verzögere. Ich kann recht wohl erachten, daß Euch etwas Wichtiges zurückgehalten habe und wünsche, daß es nicht ein neuer Ansatz von Euren Undankbaren gewesen sei. Sonst hoffe ich, Eure Herunterkunft werde allerlei Gutes für Euren Zustand nach sich ziehen, so wohl Euch wieder aufzumuntern, als Euer Leben für das künftige ruhiger zu machen. Der Herr Doctor Albrecht Haller von Bern, der Poet, hatte auch im Sinn gehabt, nach Zürich zu kommen und zwar auf eben diese Zeit, allein eine schwere Krankheit von einem hitzigen Fieber hat dieses Vorhaben rückgängig gemacht. Ich wünsche, daß keine dergleichen Ursachen Euch retardiren und weil ich hoffe, daß Ihr

diesen Zeilen entweder schon vorgekommen seit, oder doch bald nach dessen Empfang Euch auf den Weg machen werdet, so will ich alles Übrige auf die mündliche Unterredung versparen »<sup>43</sup>.

Die Abreise ist eine Geduldsprobe, sie darf nicht wie eine Flucht vor dem Feinde aussehen<sup>44</sup>.

«... Aussi me serois-je rendu d'abord en chemin, si un maudit Incident ne m'en auroit retenu. Une commission ordonné par notre parti dominant a pris information sur plusieurs circonstances d'une affaire passée il y a déjà près de deux ans, et dont le principal a été déjà agité devant le grand conseil. J'y comparus aussi et quoyque j'ai scu me décharger d'une manière que les commissionnaires en parurent contents, je doute pourtant que je n'aye à comparoitre encore devant un grand conseil, qui se tiendra bientôt icy. Il faut donc, que malgré moi et mes dents, je diffère mon voyage encore quelque temps. Un voyage chez vous passeroit pour une fuite dans ces circonstances du temps ... j'aime mieux aller chez vous avec un esprit libre de tout souci que chargé d'une appréhension continuelle d'être cité encore à mon rebous ... à mon arrivé à Zürich je me rendrai à droiture chez vous ... mais à condition que vous et Mme. votre épouse me traitiez comme un de vos domestiques et sans aucune contrainte, vous connaissez mon humeur et la simplicité de mon naturell en toutes choses ... »<sup>44</sup>.

Laurenz fühlte sich doppelt niedergedrückt, nicht nur wegen der politischen Wirren, sondern er hatte zwei liebe Freunde verloren: Prof. Lauffer in Bern durch einen unglücklichen Sturz von der Treppe und Spitalschreiber Högger von St. Gallen<sup>45</sup>.

Am 19. August endlich kann Zellweger melden: « je suis resolu de partir de St. Galle samedi prochain et être chez vous dimanche au soir ... »<sup>46</sup>. Mitte September weilte Zellweger in Bern, wo er den Dichter Haller traf und die Witwe Lauffers « elle m'a montré tous les écrites de feu de son mari ... je vous apporterai

<sup>43</sup> Bodmer an Zellweger, 18. Juli 1734.

<sup>44</sup> Zellweger an Bodmer, 22. Juli 1734.

<sup>45</sup> Zellweger an Bodmer, 18. März 1734, und Zellweger an Bodmer, 22. Juli 1734.

<sup>46</sup> Zellweger an Bodmer, 19. August 1734.

des Echantillons imprimés de son histoire...»<sup>47</sup>. Auf dem Rückweg besucht er « Mr. de Graffenried, qui a connu autrefois très particulièrement notre ami Zollikofer »<sup>48</sup>.

Über den Aufenthalt in Zürich berichtet er: « je suis parfaitement bien logé dans la maison de M. le Prof. Bodmer, qui me fait tous les caresses imaginables, aussi bien que Mme. son épouse et nos amis. Nous nous assemblons régulièrement tous les soirs tantôt ici, tantôt là et nous discourons librement et sur les matières qui se présentent naturellement ... enfin les déplaisirs du pays d'Appenzell me sont bien recompensé par les plaisirs de Zurich »<sup>49</sup>. Ein überschwänglicher Dankesbrief, im Geschmack jener Zeit, drückt den Zürcherfreunden das Verbundensein des Trogeners aus:

« Je vous ai tant d'obligation, mon cher ami, que je me sens incapable de vous le pouvoir exprimer doucement, je ne sais si je dois plus admirer votre patience à me souffrir si long temps, ou votre bonté de me traiter si benignement, vous avez non seulement sustenté mon corps, mais aussi tellement commencé à dissiper les nuagés qui affusquoint mon esprit depuis quelque temps ... enfin pour couper court, je vous garderais un éternel souvenir et une vive reconnaissance »<sup>50</sup>. Doch auch Bodmer hat zu danken<sup>51</sup>:

« Ich an meinem Ort muß Euch als einen Helfer und Heiland ansehen, der mein ganzes Haus gesund gemacht hat. In Eurer Anwesenheit fürchtete ich keine Kopfschmerzen, kein Magendruck, keine Gichter, diese bösen Wesen waren vor Euch, als ihrem Beschwörer, geflohen, seit Euerem Verreisen muß ich fürchten, daß sie sich nacheinander wieder einfinden.

Meine Frau und Sohn salutiren Euch herzlich und finden unser Haus seit Eurer Abwesenheit einer Einöde gleich, dennoch hatte ich nicht wahrgenommen, daß Ihr viel Bruit und Geschreis gemacht hattet ».

Der im Brief erwähnte Sohn Bodmers starb dem untröstlichen Vater am 6. März 1735.

---

<sup>47</sup> Zellweger an Bodmer, 15. September 1734.

<sup>48</sup> Zellweger an G. Zörnli. St. Gallen, den 26. September 1734.

<sup>49</sup> Zellweger an Zörnli, 29. August 1734.

<sup>50</sup> Zellweger an Bodmer, 5. Oktober 1734, Schaffhausen.

<sup>51</sup> Bodmer an Zellweger, 6. Oktober 1734.

« Was für einen fatalen Verlust habe ich den 6. dieses laufenden Monats erlitten und wie ungleich wird das Leben sein, so ich nach dieser unglücklichen Periode haben werde, gegen dasjenige Leben, so ich vor demselben zugebracht habe. Was mir zuvor die süßeste Freude verursacht, ist jetzt kaum noch fähig, mich darauf etwas aufmerksam zu machen. Alle Lust hat sich, so viel mich betrifft, von den sonst an sich lieblichen Gegenständen verloren. Denn ich habe dasjenige nicht mehr, was mein sonst melancholischer Geist aufweckte und in Bewegung brachte. Ihr könnt selbst Zeuge sein, ob ich meinen einzigen Sohn geliebet, ich selbst wußte nicht, daß ich ihn so ungestüm liebte, als ich es jetzt mit einer nagenden Betrübniß fühle, welche alle meine Sinne niedergeschlagen hat, seitdem ihn mir der unerbittliche Tod geraubt hat »<sup>52</sup>.

Um sich etwas abzulenken, plante Bodmer, nach Ostern nach Winterthur zu gehen, um von dort einen kleinen Abstecher nach Trogen zu machen<sup>53</sup>. Doch die Reise ins Appenzeller-Land mußte für diesmal unterbleiben<sup>54</sup>. Hingegen trafen sich die Freunde bei Bodmers Schwager in Winterthur<sup>55</sup>.

Auf Anregung seines Zürcher Freundes beschloß Zellweger, die Erinnerungen an den unglücklichen Landhandel aufzuzeichnen. Doch schritt die Arbeit wegen seiner ärztlichen Inanspruchnahme nur langsam fort. Breitinger mahnt in launiger Art an das gegebene Versprechen<sup>56</sup>:

« Nun verlangen wir eine umständliche Erzählung und Beschreibung von denen öffentlichen actis und actitatis in Eurem letzten Speer-, Reuter- oder Sparrenkrieg.

Das ist etwas, das Euch ebenso leicht fällt zu bewerkstelligen, als der Katz das Mäusen, ... etwas, das dem Publico besser schmecken wird als Geißkäs. Dafern Ihr aber solches hartnäckig verzögern ... würdet, so erwartet in dem 4. Stück der helvet. Bibl.

---

<sup>52</sup> Bodmer an Zellweger, 24. März 1735. Bodmer an Zellweger, 4. Dezember 1735. Zellweger an Bodmer, 4. April 1735.

<sup>53</sup> 24. März 1735.

<sup>54</sup> 3. Juli 1735.

<sup>55</sup> Zellweger an Bodmer, 6. Oktober 1735.

<sup>56</sup> Breitinger an Zellweger, Juli 1735.

eine Beschreibung von berührten Appenzellerlärmern entweder von der widrigen Partei oder eine selbst zusammengeschierte, die wir unter Euerm Namen ausgeben...». Damit hatte Breitinger einen Gedanken ausgesprochen, der Zellweger schon eine geraume Zeit lebhaft beschäftigte, er gedachte, seine Mußestunden mit der Aufzeichnung der zeitgenössischen Erlebnisse auszufüllen, die den Landhandel bilden. Diese Notizen bildeten das Material für Bodmers Studie: «Die Geschichte der Unruhen in den äußern Rhoden von den Jahren 1732 und 1753», deren Veröffentlichung aber unterblieb<sup>57</sup>. Bodmer, der einseitig sowohl durch die Briefe von Laurenz, als auch durch dessen Beschreibung des Landhandels unterrichtet war, hat dem Freund durch die Unterlassung der Publikation manche politische Unannehmlichkeit erspart, die ihm sonst von der mächtigen Wetter'schen Partei erwachsen wäre. Zellweger beschrieb den Landhandel in der Chronik der Ost- und Westgoten anonym, mit erfundenem Namen. Über das Entstehen der Zellweger'schen Chronik der Ost- und Westgoten gibt der Briefwechsel wieder reichen Aufschluß<sup>58</sup>.

«L'envie ou si vous voulez, la Folie me prend de composer pendant le cours de cet Hyver et dans mes Heures de Loisir, l'Histoire des Ost- et Visi-Goths, j'y traceray le caractère des Acteurs et appelleray toutes choses par leurs noms, je tacheray aussi à tirer toutes les causes des Evenemens de leur vray source, mais je n'en diray pas le moindre petit mot à Personne et afin que personne ne m'y attrappe en l'écrivant, je la composeray en françois».

«Je feray mon Histoire des Goths (vel quasi) sans emprunter des noms, je nommeray les Acteurs et les Lieus des Actions par leur noms propres, et quand je l'auray achevé, j'en formeray peut être un Extrait des Incidens les plus interessans sous des noms empruntés, mais tout cela en cachette; je l'écris en françois pour que personne ne m'y attrappe; nos gens entrent dans mon Etude sans façon et moy je laisse volontiers mes Ecritures sur la Table;

---

<sup>57</sup> Tobler, S. 24—25. Manuskript 31, Kantonsbibliothek Trogen, 191 Seiten, 4<sup>o</sup>. Einleitung, abgedruckt Appenz. Jahrb., 3. Folge, 15. Heft, 1903, herausgegeben von A. Blatter.

<sup>58</sup> Zellweger an Bodmer, 1. Oktober 1735.

je premets à cette Pièce une Description naturelle du Pays des Goths, du Genie et moeurs du Peuple et de la Forme du Gouvernement, comme un moyen propre de faciliter l'Intelligence des Evenemens etc. J'ay déjà fait on plutot ébauché une bonne partie des dits Preliminaires, ne trouvez vous pas cela necessaire? »<sup>59</sup>

Bodmer unterstützt den Arbeitseifer des Freundes enthusiastisch. « Nichts hat mir in Eurem Schreiben besser gefallen, als die Stelle, da Ihr mir Hoffnung zu der Historie der Ost- und Westgoten macht. Ich sehe dieses Werk also an, daß es, wenn Ihr gleich die lautere Wahrheit ohne einigen Anstrich sagen und auch mit der größten Scrupulosität an die Regeln der Historien binden werdet, ... nichts desto weniger kraft der eigenen Natur der Sachen, die Ihr beschreiben müsset, allerdings die Gestalt und Art eines satyrischen Romans bekommen werde. Es wird ein Werk geben, ungefähr wie ... Butlers Hudibraß (!). Also würden es auch Ausländer mit Vergnügen lesen. Wenn Ihr es in franz. Sprache schreiben werdet, so dürfte es lange währen, bis man den Schlüssel dazu finden würde, es wäre denn, daß Ihr's mit Fleiß wollet publizieren. Allein nach meinem Betrachten möchte es nur für gute Vertraute in dem Cabinet zu lesen gewidmet sein, und die Sorge, solches herauszugeben und seinen eigentlichen Urheber auszufinden, den spätern Nachkommen überlassen werden, wofern nicht etwa eine glückliche Revolution geschähe, daß Ihr ohne Gefahr damit herausrücken dürftet... »<sup>60</sup>. Zellwegers Arbeit schritt munter vorwärts, die Ereignisse standen frisch und lebendig vor ihm. Um den Landhandel Fernerstehenden in seinen Anfängen und Ursachen zu verdeutlichen, ließ er eine Einleitung vorangehen, die Land und Leute schildert:

« Je viens d'achever les Preliminaires de l'Histoire des Goths, ils sont devenus plus longs que je ne pensois d'abord les faire, je les crus absolument necessaires pour faciliter l'intelligence de l'Histoire; un medecin ne scauroit connaitre une maladie, à moins qu'il ne connoisse l'Etat de santé.

Il faut donc scavoir aussi l'ancienne Forme du Gouvernement et le Genie du Peuple avant qu'on puisse juger au derangemens;

<sup>59</sup> Zellweger an Bodmer, 19. Oktober 1735.

<sup>60</sup> Bodmer an Zellweger, 4. Dezember 1735.

je voudrais que vous vissiez cette Ebauche et que vous y mettiez vos Reflexions et connections; je commenceray l'Histoire quand j'auray rassemblé tous les materiaux qui sont hors du Pays depuis plus d'une Année et ou je renvoyeray encore le tout avant l'assemblée générale du Peuple, qui se tiendra icy le Printemps prochain »<sup>61</sup>.

« Nous aurions alors une histoire belle et en tout point parfaite de notre Suisse, l'histoire des Goths est commencée, mais elle n'est pas comme je vous ai dit, qu'ébauché, les Interruptions continuelles font, que le tout parait qu'un amas confus des pensées détachées et on aime mieux attendre jusqu'à la fin, avant que de remettre en ordre... »<sup>62</sup>.

« L'Histoire des Goths est commencée, mais elle n'est comme je vous ay dit, qu'ébauchée, les Interruptions continuelles font, que le tout ne paroit qu'un amas confus des Pensées detachées et on aime mieux d'attendre jusqu'à la fin, avant que de la remettre en ordre; les Preliminaires contiennent après l'Introduction, les chapitres suivants:

1. La Situation du Pays,
2. L'Etymologie du nom,
3. Terroir et climat,
4. Fertilité et Sterilité,
5. Commerce et Fabriques,
6. Education,
7. Exercices,
8. Genie et moeurs,
9. Etat Politique et Forme du Gouvernement,
10. Etat militaire,
11. Etat Ecclesiastique,
12. Relation succincté des principaux Evenemens jusque vers la Fin du Siècle passé,

le tout accompagné des Reflexions, ce qui fait en toute près de 50 Pages in 4. La 2 de Partie contient: 1. Pretexte des Troubles et la Source. 2. Preambule des Troubles de l'an 1714 et Execution

<sup>61</sup> Zellweger an Bodmer, 19. Dezember 1736.

<sup>62</sup> Zellweger an Bodmer, 7. Februar 1736.



du Traité de Rorschach l'an 1729. 3. L'auteur des Troubles et leur vray source. 4. Commencement et Continuation des Troubles jusqu'à l'assemblée de Tuffe. Ce dernier chapitre n'est encore que commencé, mais comme je vous dis, les Interruptions frequentes font souvent perdre le Fil des Pensées et d'ailleurs l'auteur est trop paresseux tant pour mediter sur des matieres aussi frivoles que pour parcourir mille sortes d'Ecrits sur un Incident de trop peu d'importance pour meriter toute son attention; je vous communiqueray le tout dans son temps, mais je n'oserois le confier à la Poste, principalement la 2 de Partie »<sup>63</sup>.

« ... L'auteur de la pretendue H. des G. n'a plus rien fait depuis 3 an 4 semaines, tant faute d'humeur que faute de temps, il reprendra son Travail (ou plutot son amusement) la semaine qui vient, supposé que l'Humeur luy revienne »<sup>64</sup>.

« ... L'auteur de l'histoire des Goths ist eine geraume Zeit her auf der faulen Haut gelegen, et n'a plus rien fait depuis plusieurs semaines, peut être qu'il attendra jusqu'à la Landsgmeind, peut-être que non, suivant que l'Humeur le prendre »<sup>65</sup>.

« Il s'en est peu fallu que vous n'ayez donné de l'aiguillon dans ma chair, pour continuer l'Histoire des Troubles des G., quoyqu'elle n'en vaille ma fay la Peine; peutêtre que l'Humeur m'en prendre, peutêtre que non; je tireray pourtant au 1er jour le msct. commencé de la Poussière ou il est enseveli et que je n'ay vu depuis près d'un an »<sup>66</sup>.

« L'auteur de l'H. des G. a repris son travail, mais il n'y travaille que quand il est en mauvaise Humeur, employans ses bons momens à autre chose et je trouve qu'il fait bien »<sup>67</sup>.

« Vous avez raison quand vous dites que l'auteur de la pretendue Histoire des Goths vous paroît être lent et froid etc., c'est là un effet de son Temperament qui le porte plutot a se mocquer des coups de la Fortune qu'à s'en formaliser »<sup>68</sup>.

<sup>63</sup> Zellweger an Bodmer, 9. Februar 1736.

<sup>64</sup> Zellweger an Bodmer, 15. März 1736.

<sup>65</sup> Zellweger an Bodmer, 5. April 1736.

<sup>66</sup> Zellweger an Bodmer, 10. Januar 1737.

<sup>67</sup> Zellweger an Bodmer, 27. Januar 1737.

<sup>68</sup> Zellweger an Bodmer, 15. Februar 1737.

« Je reprendray mon travail sur l'histoire des Goths, aussitôt que l'humeur me reprendra, il y a bien de l'apparence que l'hyver m'y determinera »<sup>69</sup>.

« Je n'ay pas lu encore l'ouvrage de Mr. le Landsh. T. faute de loisir, mais mon père l'a lu d'un bout à l'autre, il y trouve tant d'Exactitude et des verités des Faits qu'un Lecteur s'y peut fier sans scrupule; j'ay remarqué en feuilletant quelque peu et à la hate cet ouvrage, qu'il y avoit par cy par là des observations, qui m'avoient échappés de la memoire, ainsi il contribuera à perfectionner en quelque facon l'Histoire des Goths ».

Auch ein Anderer hatte sich mit dem Landhandel befaßt.

« ... Mr. Moutach avait fait à la vérité une rélation de nos Troubles, mais elle est gardée dans les archives de Berne... »<sup>70</sup>.

« La continuation de l'Histoire des Goths n'a pas été reprise encore faute de temps »<sup>71</sup>.

Durch seine historischen Forschungen und Verlegerarbeit mit Tätigkeit überhäuft, vergaß Bodmer doch nie alle politischen Bewegungen der Gegenwart und Zellweger konnte ihm mit dem Teufener-Handel reichlich aufwarten<sup>72</sup>.

Als Nachwehen des Landhandels brach in Appenzell Streit aus, als anlässlich des polnischen Erbfolgekrieges die Wetter'sche Partei für die Franzosen, die Zellweger'sche für die Österreicher eintrat. Als der Adlerwirt in dem kaiserlich gesinnten Teufen für die Franzosen warb, erhob sich der Pfarrer wider den Übermut der Truppen, doch stand die Regierung auf Seiten der Franzosenfreunde. Es kam von neuem zu wüsten Schlägereien<sup>73</sup>.

<sup>69</sup> Zellweger an Bodmer, 8. Juli 1737.

<sup>70</sup> Zellweger an Bodmer, 29. Juli 1737. « Man hofft, daß Hr. Stadtschreiber Mutach zu Bern eine von ihm aufgesetzte Beschreibung der letzten App. Unruhen in die helvet. Bibl. mitteilen werde ». (Bodmer an Zellweger, März 1736; Tobler, S. 15.) Appenzell, Buch A, Staatsarchiv Bern. Landhandel, « zusammengetragen von mir, S. Mutach, Unterschreiber der Stadt Bern ».

<sup>71</sup> Zellweger an Bodmer, 29. Juli 1737.

<sup>72</sup> Tobler, S. 21.

<sup>73</sup> Hürbin, Handbuch der Schweiz. Gesch., II. Bd., S. 436—437, Stans v. Matt, 1908.

« Dimanche passé il s'est passée une affaire assez curieuse à Tuffe: vous scavez que notre magistrat à accordé une compagnie de 200 h. à la France, malgré les lois du peuple. Pour la lever on fit battre les tambours dans plusieurs communautés, où l'on ne fit que boire, chanter, danser et faire le Diable à quatre. A Tuffe on poussa ce manège à un tel excès que le ministre (qui est de notre parti) fut obligé de tonner terriblement contre ces défauts. L'officier (qui est l'enseigne de la compagnie et le même qui avait le premier tiré l'épée à la dernière Landsgmeind) qui entendit le prêche voulait braver le ministre en sortant du temple, marcha à la tête de ses soldats, accompagné des tambours et autres musiciens etc. Les femmes lamentèrent et le ministre fit de nouvelles remontrances, mais l'officier commande aux musiciens de continuer. Sur ce 40 jeunes hommes prétendirent parler en maîtres contre l'officier, et celui cy aussi bien que son sergent levèrent les bâtons pour en donner aux plus hardis, quand le peuple vit cela, plusieurs centaines d'hommes tombèrent sur eux comme la foudre, culbutèrent officiers, soldats et musiciens, mirent en pièces tous les tambours et autres instruments de musique, voulurent enfoncer les portes et les fenêtres de l'Hôte du rendez-vous et déchirer le drapeau arboré au haut de la maison, mais le ministre leur fit inhibition, l'hôte qui voulut attaquer un des conseillers déposé fut maltraité par les gens du parti dur et un homme qui parla en sa faveur eut la tête tellement pelée qu'il ne luy resta plus un cheveux sur la tête et qu'il jetta les hauts cris. A Wald il y eut aussi des coups donnés, icy à Trogen on agit avec plus de moderation, il n'y eut qu'un seul musicien jetté par terre; qu'en dites vous? »<sup>74</sup>

« Mr. le Prof. B. vous aura dit sans doute ce que je luy ay mandé sub dato 31. decembre, touchant les Troubles de Tuffe. Voilà ce qui s'est passé depuis: quand l'enseigne de la compagnie était rentré dans le cabaret, il dit, der Pfarrer habe Teufelslüg geprediget wie ein anderer tausendfacher Dieb etc., ce que l'hôte luy confirma en ajoutant, qu'il prenoit cela sur luy et qu'il étoit prêt à répondre, quand et où l'on voudroit etc. Cela fut rapporté

<sup>74</sup> Bodmer an Zellweger, 31. Dezember 1734.

au ministre, lequel fit mine de vouloir abdiquer sa cure à moins qu'on ne luy fasse satisfaction. Le peuple étant avisé de cela, s'assembla et envoya une députation à Troguen pour demander au Landammann Altherr, ob er wolle den Fähndrich beim Eyd ins Land bieten oder nicht? worüber er sich nur kurz erklären solle, et le Landammann dit que sa parole d'officier suffisoit. Ensuite il s'avisa autrement et donna le pouvoir ihm beim Eyd zu bieten; on ordonna là-dessus une commission composé de notre ministre Mr. le Doyen Zähler, Mr. W. zum Speicher, le Boursier Bruderer und Landsfähndrich Luz, qui s'assembla à Tuffe. L'enseigne y comparut, confesta le tout et demanda pardon qu'il l'obtint aussi en payant les fraix; on cita ensuite l'hôte, celui-cy confesta tantôt, tantôt il nia, tantôt il avoua seulement une partie, quelquefois il vouloit répondre devant le grand conseil et enfin il fit tant des tours et des detours que l'affaire demeura en suspens, quoyque la commission avoit appelée encore à son secours le Landammann Altherr et qu'elle travaille 3 ou 4 jours durant le peuple qui s'étoit assemblé tous les jours par centaines pour appuyer les demandes du ministre, étoit plusieurs fois sur le point de faire violence à l'hôte et de piller sa maison, mais les conseillers déposées l'en empêcherent et il étoit admirable à voir des gens qui ne nommerent notre Doyen que traître, Käzer, Freiheitsdieb etc. il y a 1 et 2 ans, le conduire à présent en le tenant sous les Bras là ou il y eut de la glace et l'appeler père du peuple; la même chose arriva au ministre Speicher ou à peu près, au lieu qu'on fit des menaces a d'autres qui sont du Corps Politique, quelques uns avouerent hautement que les aveugles recommenceront à voir d'un oeil et les Borgnes de deux yeux, le Landsfähndrich ou Statthalter Oertli déposé parla au nom du peuple, assisté de 7 autres de 2 partis; il n'y a que 30 ou 40 hommes dans cette communauté qui agissent contre le Ministre, quelque uns de Gaiss et Bühler ont prétendu les assister, mais Hundwil et Urnäscher — en ont offert un secours de 6 à 800 hommes en cas de besoin, vous pouvez bien croire que Trogen, Speicher etc. ne manqueroient pas non plus; il n'est pas déterminé encore si cette affaire sera porté devant le synode qu'il faudroit assembler pour cela extraordinairement, ou devant le conseil et le tems nous apprendra ce qui arrivera de tout

cecy; generalement parlant le peuple est mecontent du magistrat pour les raisons suivantes:

1. pour n'avoir pas mis en execution tous les mehr qu'on avait fait à Tuffe et Hundwil. 2. pour avoir accordé une compagnie à la France avant le renouvellement de l'alliance. 3. pour l'avoir accordée sans son consentement. 4. parceque l'Ambassadeur de France a nommé un des frères du Landammann W. pour etre capitaine de cette compagnie conjointement avec Mr. Zürcher que le magistrat avoit nommé, ce que l'on regarde comme une intrigue du Land. et comme une affaire préjudiciable à toutes les communautés vor der Sittren. 5. parceque personne n'ose plus dire son sentiment ouvertement sur des affaires qui regardent le pays en general. 6. parceque le Landa. W. pretend ouvrir toutes les lettres qui viennent de dehors, en vertu d'un decret qu'il a obtenu du senat, au lieu que c'était de tems immemorial du ressort du Landammann en regence. 7. pour avoir emené d'icy les archives et les avoir conduit à Hérisau. 8. parceque Mr. W. entretient toujours correspondance avec l'Amb. et avec les Papistes etc. etc. etc. On se dit tout cela à l'oreille et l'on attend la Landsgemeind avec impatience, il y a apparence que si Mr. W. et ses adherans ne scavent imaginer quelque nouvel expedient et faire jouer quelque nouvelle machine, il y aura infailliblement du changement à la Landsgm. »<sup>75</sup>.

Die Zeitläufe waren wieder unruhig, das Volk von Natur leicht erregbar, ganz außer Rand und Band.

«... Je dois vous avouer ma faiblesse, que tous les fois que j'écris quelque chose touchant les affaires de ma patrie, je suis en des angoisses terribles jusqu'à ce que je scais mes lettres entre mains d'Amys, et quoyqu'il n'y ait rien de plus innocent que de mander des faits historiques et publics a ses amys, neanmoins notre partie dominant ne le prend pas sur le même pied que moy, c'est pourquoy ... vous scavez ce que je veux dire, vestigia terrent; et veritas odium parit etc.»<sup>76</sup>.

«... tout le monde (et moy en particulier) plaignoit le sort des pauvres gens de Tuffe et Trogen, qui au nombre de près de

<sup>75</sup> Zellweger an Bodmer, 2.—13. Januar 1735.

<sup>76</sup> Zellweger an Bodmer, 10. Februar 1735.

30 hommes (tous des meilleurs Familles de Tuffe) ont été privés de leur honneur et biens et quelques uns punis par les mains du bourreau... »<sup>77</sup>.

Doch Landammann Wetter, der, seit er das höchste Amt inne hatte, durch die Erfahrungen mit dem unruhigen Volke gemäßiger und kühler geworden, wirkte auf die Landsgemeinde mildernd ein, sodaß die Krise überwunden wurde und Friede herrschte. Laurenz hielt sich allen politischen Machinationen fern.

«... notre Landsgmeind est passée et si la semaine prochaine sera encore écoulée, nous aurons un repos continuel; je ne vous parleray point de toutes les machines qu'on a fait jouer de part et d'autre pour avoir cause gagnée... pour moy je ne m'y suis mêlé en aucune manière, ne me souciant guere que Pierre ou Jean l'emporte, pourvu qu'on me laisse jouir d'une tranquillité si non philosophique, du moins naturelle; aussi ay-je eu entière sureté à la Landsgmeind, il n'y eut qu'un fripon qui me donne un coup de la gorde de son epée sur ma tête, n'ayant pas oté mon chapeau à son gré; il y eut pour le reste beaucoup de desordre et bien du sang repandu, mais de tout cecy de bouche »<sup>78</sup>.

« Notre Landsgm. a été aussi paisible qu'on ait jamais vu de memoire d'homme, elle etoit en même tems fort petite, le  $\frac{1}{3}$  du peuple y manqua et quantité de ceux qui s'y trouverent ne daignerent pas seulement de lever leurs mains ou de se rendre sur la place, de sorte que tous les mehr etoint généralement parlant fort petit. Si tous les mécontents, les nonchalans, les peureux etc. (qui pour la plupart sont restés chez eux) s'y auroint trouvés, nous aurions vu du changement; d'autres ont été nommés à la place du Landa. W. sans contradictions, quoyqu'il emporta le mehr, le boursier Mock et le Landshpt. Louz coururent le plus grand risque, enfin quantité des gens du parti dur ou rigide commencent à se lasser de quelques magistrats egalement sots et tyranniques »<sup>79</sup>.

«... les notres (affaires) sont fort paisibles, Houndwil a cassé (sic!) une demi douzaine de leurs conseillers du parti rigide et les a remplacé par des vieux conseillers déposés de notre parti,

<sup>77</sup> Zellweger an Bodmer, 4. April 1735.

<sup>78</sup> Zellweger an Bodmer, 12. Mai 1735, von Gaiß.

<sup>79</sup> Zellweger an Bodmer, 17. Mai 1735.

Waldstatt a retabli un capitaine que le nouveau magistrat avoit rendu incapable de regence, et ils ont passé tous sans opposition »<sup>80</sup>.

Über das Schicksal der französischen Truppen berichtet Zellweger:

« Notre compagnie franç. (Wetter) est de retour sans chef, sans drapeau, sans armes et sans musique et cela fait grandement murmurer le peuple, auquel on avait fait accroire qu'elle subsistera toujours et qu'elle nous attirera des pensions etc. pour moi, je n'y m'en mêle plus ni en bien ni en mal, le gros du peuple est sot et volage, le D. . . s'y fie! il me semble que feu mon ami Mr. L. avait aussi taxé ou blâmé la venalité des Suisses assez vertement dans son histoire »<sup>81</sup>.

Der unrühmliche Ausgang der appenzellischen Truppen in französischem Solde veranlassen Zellweger, and Landschreiber Weiß folgende düstere, aber nur zu wahre Prophetie zu schreiben:

« . . . les princes étrangers n'ont plus d'égard pour les Suisses, leur desunion et l'amour de l'interet propre au prejudice de l'interet commun de notre patrie en sont causes, je pense toujours que nos Republicues approchent de leur Fin »<sup>82</sup>.

Unter dem Einfluß des kläglichen Ausgangs der Teufener Angelegenheit wendet sich die Politik wieder zu Gunsten der « Linden ». Auch Wetter suchte versöhnlich einzulenken und dem heimgesuchten Land die Ruhe wieder zu geben.

« Le roy des Goths commence à être siflé, mocqué et contrecarré en tout ce qu'il entreprend, de ses plus forts adherens et plus grands supports; aussi est-il fort mécontent et souhaiteroit fort de n'avoir jamais brigué sa charge, apparemment qu'il a peur du contrecoup etc., être chef de canaille est une belle royauté, les plus grands criards commencent à revenir . . . »<sup>83</sup>.

« Cet homme là perd cependant furieusement de son credit et il y a apparence que le nuage qui se forme peu à peu crevera sur sa tête en peu d'années, les plus mutins commencent à dire hautement qu'on les avoit joué et trompé et se rangent au parti contraire,

<sup>80</sup> Zellweger an Bodmer, 21. Juni 1736.

<sup>81</sup> Zellweger an Bodmer, 31. März 1737.

<sup>82</sup> Zellweger an Landschreiber Weiß, 5. November 1736.

<sup>83</sup> Zellweger an Bodmer, 10. Januar 1737.

d'autres sont tout honteux de leurs discours et insolences, mais gardent encore le silence. Je ne crois pourtant pas qu'il y aura du changement à la prochaine assemblée generale, quoyque quantité des gens même du parti adverse pretendent le contraire ... pour moy, je ne m'y mêle plus ni en bien ni en mal, le gros du peuple est sot et volage, le D... s'y fie »<sup>84</sup>.

Doch Zellweger, der die Demokratie in Anarchie ausarten sah, hält nicht viel von der Ordnung und Disziplin einer Volksherrschaft: « Il n'y a point d'ordres d'etat dans une assemblée generale du peuple, le moindre cocquin donne son suffrage comme le plus honnête homme, et le Landamme n'a plus de vois decisive qu'un garçon vachier (Handbub) pourvu que celui ci ait atteint l'age de 16 ans. Tous les magistrats ont peché, pêchent et pêcheront en toute eternité, et les peuples de même. Brigues, factions, intérêts propres etc. regneront de part et d'autres aussi longtems qu'il y aura des hommes; heureux l'etat ou il y en a le moins; mais pour faire fin à cette matière je ne dis plus rien, que seulement que dans un trop grand repos les humeurs droupissent et tout le corps tombe dans une espèce d'indolence et d'inactivité qui peut être fort dommageable dans beaucoup des rencontres, aussi il faut quelquefois de mouvements extraordinaires pour remettre en train le corps et tous les membres; on a qu'à prendre garde que tous ces mouvemens fievreux ne se changent en convulsion et frenesie et pour y remedier il n'y a point des meilleurs manières que des mediateurs sages, habiles et courageux »<sup>85</sup>.

Als Arzt und Menschenfreund machte er mit Recht die Jahre der Unruhen verantwortlich für zuchtloses Treiben und das erschreckende Anwachsen von Verbrechen und Bestialität. « Depuis ma dernière deux personnes se sont pendues, un homme de Hundwil s'est donné un coup de couteau, il est à présent aux fers; 2 hommes de Tuffe sont emprisonnés pour crime de sodomie et de bestialité, et ils commencent à en denoncer d'autres, un homme à Speicher a empoisonné son propre enfant agé de 9 semaines,

<sup>84</sup> Zellweger an Bodmer, 31. März 1737.

<sup>85</sup> Zellweger an Bodmer, 7. Oktober 1737, anlässlich der Genfer-Unruhen zwischen Patriziern und Volk, die unter Vermittlung Zürichs und Berns beigelegt wurden.



plusieurs voleurs et receleurs sont aussi en prison ici, enfin il y a apparence que le diable s'est déchainé entièrement dans le pays, ce sont là des fruits de libertinage introduit pendant le temps des troubles, il est vrai qu'on a commis des crimes de tout temps, mais il n'était pas si fréquents ni si énormes comme ils sont depuis 4 à 5 ans »<sup>86</sup>.

Um die Gemüter nicht weiter zu erhitzen, verfügte der Große Rat, daß Pfr. Walser in seiner Appenzeller-Chronik die Unruhen überhaupt nicht erwähnen dürfe. « Le grand conseil a decreté unanimement et donné ordre en consequence à Mr. le Min. Zum Speicher qu'il ne devoit en rien toucher l'histoire de nos troubles dans sa cronique »<sup>87</sup>.

Die Ereignisse während des Landhandels, die Bearbeitung der zeitgenössischen Geschichte und der anregende Briefwechsel mit Bodmer bewogen den Trogener Arzt, eine philosophisch-historische Abhandlung über den Begriff der Freiheit zu verfassen<sup>88</sup>. « Je serai fort d'humeur à projeter des discours sur les differentes causes et motifs des revolutions dans les republicues, sur les idées de la liberté que le peuple se forme, en distinguant la véritable liberté d'avec la licence, sur les inconveniens et desordres que les faux raisonnemens du peuple et de ses conducteurs et leur conduite et actions batis sur ces faussetés ... et sur autres choses de cette nature ... »<sup>89</sup>.

Zellweger schreibt über drei Gattungen der Materie: I. Die natürliche Freiheit. II. Die geistliche oder Gewissensfreiheit. III. Die politische oder bürgerliche Freiheit.

Die natürliche Freiheit gedeiht sonderlich « auf den hohen Gebirgen der Schweiz ». In wohlthuendem Gegensatz zu den verschrobeneu Höflichkeitsformen der Städter führt er die schlichten natürlichen Gebräuche der Alpenbewohner auf: « ihre Reden sind frei, kurz, offenherzig, mit Fremden machen sie wenig Ceremonien, duzen öfters ungescheut und reden wie sie denken, daher sie in den

<sup>86</sup> Zellweger an Bodmer, 6. März 1738.

<sup>87</sup> Zellweger an Bodmer, 7. Dezember 1738.

<sup>88</sup> Manuskript 31, Kantonsbibliothek Trogen. Im Auszug abgedruckt von W. N e f, Appenz. Jahrb., 4. Folge, I. Heft, 1904, S. 3 und 1907, S. 53 ff.

<sup>89</sup> Zellweger an Bodmer, 23. März 1741.

benachbarten Städten mit den Namen roher und grober Leute und ungeschliffener Pflögel betitelt werden, mit was für Recht aber lasse ich einen natürlichen Philosophen entscheiden». «Ich lasse mich öfters mit freien Menschen in Gespräche ein und finde bei vielen mehr Witz mit Einfalt ... begleitet ... als bei so gelehrten Pedanten in Städten». Seine unbedingte Hingabe zur Natur und zum Natürlichen klingt wie eine vorläuferische Ideenfolge des Rousseau'schen: «Tout est bien sortant des mains de l'auteur des choses, tout dégénère entre les mains de l'homme» (Emile, I. livre). Auch das Familienleben findet er ungezwungener und intimer als bei den Städtern. «Eltern und Kinder ... leben in einer freundschaftlichen Gemeinsame und Vertraulichkeit». Doch verschließt sich Zellweger der Gefahr keineswegs, die eine zu freie Erziehung der Kinder in sich schließt: «Meistert man die Kinder aber zu wenig, dann geraten sie in eine unverbesserliche Frechheit hinein und haben ebenso wenig Respekt vor ihren Vorgesetzten wie vor Gleichgestellten oder Untergebenen. Dieser letztgenannte Fehler herrscht allgemein unter der Bevölkerung dieses Landes. Söhne und Töchter duzen ihre Eltern und kontrollieren ihr Tun mit der gleichen Keckheit, mit der die Eltern das ihrige behandeln. Das hat in einem demokratischen Staat großen Einfluß auf die Regierung, kann dem Wohle des Staates großen Abbruch tun, leicht Aufruhr erzeugen und die besten Verordnungen und Gesetze zu Falle bringen»<sup>90</sup>.

«Eine solche freie Gemütsart kann einen ziemlich starken Einfluß auf das gemeine Wesen in den demokratischen Regimentsverfassungen haben. Bei Erwählung der Ratsglieder geben dergleichen Leute ihre Stimme ... gerne ihresgleichen... Ein reicher ehrgeiziger Mann, der sich des Lügens und Trölens nicht schämt, ... dabei ansehnlich und beredt oder schwatzhaftig ist, ... in Summa ein ausgemachter Spitzbub ist, erwirbt und erkaufte sich einen Anhang teils von allerhand Hudelgesind, ... teils von ehrlichen, einfältigen Landleuten, welche sich ohne weitere Überlegung von einem schlimmernden Blast verblenden ... lassen... Das Hudelgesind und der gemeine, oftmals redliche, aber keiner klugen Ein-

<sup>90</sup> Quellen zur Geschichte des appenzell. Landhandels. Appenz. Jahrb., III. Folge, 15. Heft, herausgegeben von A. Blatter.

sicht und vernünftigen Überlegung fähige Pöbel faßt Feuer, glimmt auf, wütet und tobet. . . Gründe, Vorstellungen helfen nichts, . . . die Lumpen spielen den Meister, ehrliche Leute müssen sich ducken, . . . der Anfänger der Unruhen wird auf den Thron gesetzt». . . Ganz deutlich spielen hier bei Laurenz die Ereignisse des Landhandels hinein, er hat jene Begebenheiten noch frisch im Gedächtnis und die Feder ist oft in die Galle verbitterten Angedenkens getaucht. Das I. Kapitel über die persönliche Freiheit findet naturgemäß im III. Absatz der politischen Freiheit seine Fortsetzung. Der natürlichen Freiheit steht am nächsten «die bürgerliche Freiheit in einem demokratischen Staate». Mit des Landmanns Willen wird eine willkürliche schrankenlose Freiheit durch Gesetze und Ordnungen eingeschränkt: «Eine solche edle und vernünftige Freiheit ist die Zierde und Krone eines Standes, sie ermuntert den Geist, macht lebhaft und fröhlich, beherzt und tapfer». «Wenn aber die Landsgemeinde unter dem Vorwand der größten Gewalt, dem Rat oder den Gemeinden . . . in ihre Rechte und Freiheiten eingreift, so begeht sie durch einen solchen Actum eine gewaltsame tyrannische und unanständige Tat und dieses um so mehr, als die höchste Gewalt verpflichtet ist, . . . die Gemeinden und Räte bei ihren uralten Rechten . . . zu schützen und schirmen».

Zellweger umschreibt im Folgenden die Befugnisse der Landsgemeinde, unterläßt aber nicht, auch hier Mißstände aufzudecken; «das Ärgerlichste dabei ist, daß ein jeder Bettler, Lump, Dieb, Fallit, . . . mit einem Wort alles Hudelgesind seine Stimme und Hand geben kann, sowohl als der ehrlichste und kräftigste Biedermann, so daß sich mancher ehrliebende Landmann schämen muß, wenn er . . . unter dergleichen Leute zu stehen kommt». Als Parallele zu den appenzellischen Ereignissen gibt Zellweger zahlreiche Beispiele der Pöbelherrschaft und Tyrannei aus der Antike, Zeichen seiner großen, gründlichen Kenntnis der alten Geschichte, deren Haupt-Autoren in seiner kostbaren Bibliothek standen.

Er äußert den frommen Wunsch: «es wäre übrigens zu wünschen, daß eine Landsgemeinde nur aus ehrlichen, vaterländischen, . . . freiheitsliebenden Männern bestände, sie möchten reich oder arm, vornehmen oder geringen Herkommens sein, . . . nur daß das Hudelgesind davon ausgemustert würde, welches aber mehr zu

wünschen, als zu hoffen». Immer mit Hinweis auf den Landhandel gibt Zellweger Exempel der schrankenlosen Pöbel-Herrschaft, als das Volk « die Rathäuser gestürmt, die Räte mit Worten und Taten gröblich mißhandelt » und sich « des häßlichen Lasters der Meuterei und Rebellion schuldig gemacht und die rechte wahre Freiheit in eine verdammliche Tyrannei abgeändert ». Im allgemeinen ist die Landsgemeinde von konservativer Gesinnung und den Neuerungen abhold: « Eine höchst schädliche und der Standesfreiheit sehr nachtheilige Maxime waltet insgemein unter dem Pöbel... Neuerungen thuen nicht gut, wollen nichts Neues, sondern beim Alten verbleiben, ... da doch eine der vornehmsten Freiheiten ... ist, daß man nach Erforderung der Zeit ... die Gesetze abändert, aufhebt, oder neue anordnet ». « Die recht geartete Freiheit wird in ihrem wahren Wesen unterhalten: 1. Wenn die Kinder von Geburt an zur Gottesfurcht und einen tugendhaften, sittlichen Wandel von ihren Eltern und Lehrern angeführt werden, man sie zum Gehorsam gewöhnet, die Halsstarrigkeit nicht mit ihrer aufwachsen läßt, sie über geringe Übertretung nicht so scharf straft wie über schwere Verbrechen, ihnen beizeiten eine vernünftige Überlegung über eine jede vorkommende Begebenheit beliebt und was dergleichen mehr zu einer geschickten Erziehung erforderlich ist. Wer nicht lernet gehorchen und seiner Eltern Befehl verachtet, der ist nicht tüchtig zum Regieren und will in seinen Handlungen alles mit Pochen erzwingen, wird daher geneigt, Empörungen und Aufruhr anzurichten. 2. Wenn die Gesetze sozusagen der oberste Regent und Souverain eines Standes sind und sich sowohl die Landsgemeinden, als die besondern Gemeinden und die verschiedenen Raths-Tribunalien denselbigen unterwerfen und alle einander helfen, dieselbigen handhaben und aufrecht zu erhalten, wenn also folglich: 3. keine Gemeinde oder Tribunal außer seine Schranken tritt, kein Theil dem andern an seinen Rechten und Freiheiten eingreift, die Landsgemeinden nichts Unbesonnenes und Ungerechtes vornehmen, die Obrigkeiten sowohl mit Bescheidenheit als mit Gerechtigkeit richten und regieren, sich unparteiisch aufführen und bedenken, daß sie mit freien Leuten und nicht mit Unterjochten zu thun haben. Wenn man anderst verfährt, muß die Wahrheit, die ächte Freiheit und das Recht unterdrückt und wieder die Gesetze

derselben Beschützer gestraft werden, so schwingen sich dennoch dieselbigen über kurz oder lang wieder empor und nehmen die Unruhen und die Verbitterung der Gemüther kein Ende, bis man dem Rechten wieder aufgeholfen und die Unschuld an den Tag gelegt ».

Zum Schluß folgen wieder Beispiele aus der alten Geschichte, die Ausfälle sind gegen die Wetter'sche Partei: Landammann Wetter wird mit Dionys, dem Tyrannen von Syrakus, verglichen und Laurenz schließt mit der Nutzenanwendung seiner Ausführungen, « diese zeigen genügsam, daß herrschsüchtige Leute insgemein die Freiheit zum Deckel ihrer Bosheit und schlimmen Absicht gebraucht, sich durch dieses Blendwerk vorerst des leichtsinnigen Pöbels versichert und hernach das ganze Volk unterjochet ».

Die allgemeinen Ansichten der Gebildeten im Zeitalter der Aufklärung beherrschen die Zellweger'sche Abhandlung<sup>91</sup>. Seine Auffassung von der Freiheit ist rationalistisch, die wahre Freiheit ist die von der menschlichen Vernunft eingegebene. Das Vernünftige ist das Nützliche, das Nützliche ist das Gute, Fördernde und die lebenspendende Kraft im Staate. Vernunft in der Erziehung, auf dem Rathaus, in der Landsgemeinde ist notwendig, um Ruhe und Ordnung zu sichern und gewährleisten. Unvernunft führt zur Entfesselung der Gefühle, Losbrechen der Leidenschaften, Aufruhr und Unordnung. Die Beispiele der Antike erweisen es genügsam. Die Vernunft verfißt er auch in Glaubenssachen, man solle « nach einer erhaltenen vernünftigen Erziehung und geschicktem Unterricht ... selbst denken, ... warum soll ich ... nicht gehalten sein, ... noch reiflicher das zu überlegen, woran mein ewiges Wohl oder Wehe hängt; ... ich untersuche also, ob das geoffenbarte Wort wahr oder falsch sei... Die Bauern und Handwerksleute können auch denken, ... ich habe aus vielen mit Bergbauern gepflogenen Unterredungen geschlossen, daß diese freien Leute auch reflectieren. Ich verstehe in Gewissensfreiheit eine solche, kraft welcher jedem Menschen solle gestattet sein, dasjenige, was er ... lieset, von seinen Lehrern hört, reiflich zu überlegen, vernünftig darüber zu schließen und seine Reden und Handlungen darnach einzurichten ».

<sup>91</sup> W. N e f, Appenz. Jahrb., 4. Folge, I. Heft, 1904, S. 21 ff.

Als Aufklärer ist er Feind jeglichen Aberglaubens. « Des närrischen Aberglaubens Früchte siehet man aller Orten so häufig, daß einem die Augen schier davon wehe tun ». « Sie glauben an Hexerei, magische Kräfte, so z. B. daß man seinen Leib kugelfest machen, daß man Diebe mit ihrem Raub auf der Straße stellen und zum Zurückbringen desselben zwingen oder sie mit Hilfe eines Zauberspiegels entdecken könne, daß Mädchen und Frauen durch gewisse Tränklein verliebt würden, daß sich alle Krankheiten durch Anwendung gewisser Sprüche und andere unstatthafte Mittel heilen ließen, daß man Ungeheuer und Gespenster bannen könne ... etc. Sie sind fest überzeugt von dem Einfluß des Mondes und der Gestirne und schreiben gewissen Schicksalstagen « Lostagen », großen Einfluß zu. Sie sprechen mit ziemlicher Pietätlosigkeit über die Mysterien der Religion, ... sie behandeln ihre Pfarrer ungefähr wie ihre Behörden, als ebensowohl von ihnen abhängig. Sie behaupteten noch kürzlich (1715) das Recht, sie alle 2 Jahre zwingen zu können, vom Volke Verlängerungen ihrer Anstellung erbeten zu müssen »<sup>92</sup>.

Religiöse Toleranz ist ihm selbstverständlich. Spanien, Frankreich und Flandern stellt er als abschreckendes Beispiel konfessioneller Verfolgung hin, « was hingegen für ein süßes Leben eine vernünftige Toleranz und gestattete Religionsfreiheit bewirken, kann man in England und Holland erfahren ». Der Arzt bekundet überhaupt ein großes Interesse für religiöse Fragen, seine Bibliothek enthält eine ansehnliche Abteilung theologischer Werke, besonders über Fragen des Fortlebens nach dem Tode. So freigeistig er als Anhänger der naturwissenschaftlichen Richtung erscheint, als Schüler Scheuchzers als Freund Bodmers, so versteht er des Volkes Hang zum Mystischen, « die Leute sollen, was ihnen aber hoch und zu geheimnisreich, nur einfältig ... glauben ». Für ihn besteht der Gottesdienst « in einem tugendhaften Wandel und genauer Beobachtung der Gebote Gottes und aller Pflichten, die man von Natur und Rechtswegen, Gott, dem Nächsten und sich selbst schuldig ist ». In Zeiten der Gefahr oder im Trübsal hat die männliche Festigkeit Zellwegers sich immer be-

<sup>92</sup> Appenz. Jahrb., III. Folge, 15. Heft.

währt. Ihm offenbarte sich das höchste Wesen in der Natur, in derem großen Buche er von früher Jugend bis ins Alter zu lesen und verstehen suchte. Er steht der dogmatischen Staatskirche, die das freie Wort unterdrückt, ebenso fern, wie einem frivolen Atheismus. Auch darin gehört er ganz der Gelehrten- generation des Rationalismus an, daß er gleich Lessing den Weg zur Wahrheit, mit dem Zusatz des sich Irrens, der absoluten Erkenntnis vorzieht.

---